

MATTHIAS PÖHLMANN (HG.)

„Traue niemandem!“

**Verschwörungstheorien
Geheimwissen
Neomythen**



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Vorwort	3
Bernd Harder Nostradamus: Druckerschwärze und Sternenstaub	5
Lutz Lemhöfer Reiz und Risiko von Verschwörungstheorien Verschwörungen und kein Ende	19
Rudolf Jaworski Verschwörungstheorien aus psychologischer und aus historischer Sicht	33
Linus Hauser Was sind Neomythen?	52
Zu den Autoren	72

Vorwort

Spätestens seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 erleben Verschwörungstheorien eine neue Konjunktur. Seither werden angeblich akribisch recherchierte Bücher publiziert, die der Öffentlichkeit die wahren Drahtzieher hinter den Anschlägen präsentieren wollen. Unsichere Zeiten, gesellschaftliche und politische Umbruchsituationen sind immer auch die Stunde der Verschwörungstheoretiker („Konspirologen“) und der Weltuntergangspropheten. Die Erkenntnisse, aus denen sie ihre speziellen wie auch eigenwilligen Gegenwartsanalysen beziehen, entstammen unterschiedlichen Quellen. Während die einen in Form rein säkularer Deutung lediglich Fakten zusammentragen und scheinbare Ungereimtheiten aufdecken wollen und dabei eine Verschwörung durch irgendwelche geheimnisvollen Akteure im Verborgenen unterstellen, beziehen sich andere auf religiöse Texte oder auf historische, zum Teil zweifelhafte literarische Quellen.

Verschwörungstheorien mögen für Außenstehende zunächst absurd erscheinen, für überzeugte Anhänger sind sie tatsächlich durchschaute, „entlarvte“ Realität. Aktuelle Umfragen zufolge hat die öffentliche Bereitschaft für die Akzeptanz unterschiedlichster Verschwörungstheorien in den letzten Jahren stark zugenommen. Auffallend ist, dass solche Theorien zunehmend auf öffentliche Verbreitung hin angelegt sind. So ist es sicherlich kein Zufall, dass im Zeitalter des Internet eine Vielzahl konspirologischer Theorien in Umlauf sind. Zu den kuriosesten zählt sicherlich die sogenannte Bielefeld-Verschwörung („Bielefeld gibt es nicht!“), die Studenten in Umlauf gebracht haben, um die Konstruktion und das Grundmuster verschwörungstheoretischer Mechanismen auf humorvolle Weise zu belegen (vgl. <http://fsinfo.cs.uni-sb.de/~abe/mirrors/bielefeld.html>; 16.8.2004).

Die vorliegende Publikation vereint Beiträge, die – bis auf eine Ausnahme – während der EZW-Fachtagung „Traue niemandem! Geheimwissen, Verschwörungstheorien, Neomythen“ vom 10. bis 12. November 2003 in Berlin vorgetragen und diskutiert wurden. Sie will dem Leser eine Zusammenschau von historischen, psychologischen, religionswissenschaftlichen und theologischen Perspektiven zum Thema bieten.

Von Nostradamus und seinen Prophezeiungen geht nach wie vor eine große Faszination aus. Seine schwer verständlichen Schriften dienen als unerschöpfliches Reservoir für immer neue Interpretationsvarianten, in denen sein angebliches Geheimwissen über den Lauf der Weltgeschichte und die Zukunft dechiffriert wird. Der Journalist *Bernd Harder* fördert in seinem Beitrag kuriose, z.T. einander widersprechende und jeweils ganz dem Zeitgeist ver-

haftete Beispiele solcher Auslegungen zutage und liefert zugleich wertvolle Informationen zum Leben und zur frühen Wirkungsgeschichte des französischen Sehers.

Reiz und Risiko von Verschwörungstheorien gehen oft Hand in Hand. Es sind immer wieder stereotype Feindbilder, die bei der Suche nach den geheimen Mächten, die aus dem Hintergrund die Geschicke der Welt lenken, kolportiert werden, wie der katholische Weltanschauungsexperte *Lutz Lemhöfer* in seinem Beitrag anhand aktueller Beispiele illustriert. Allen voran speist ein latenter Antisemitismus und christlicher Antijudaismus häufig verschwörungstheoretisches Gedankengut. Neben Juden, Freimaurern, Jesuiten und Illuminaten geraten aber auch nach außen hin strukturell undurchschaubare Institutionen und Organisationen – ob CIA, KGB oder der Vatikan – bevorzugt in das Visier der Konspirologen.

Viele solcher stets „neuen“ Theorien haben historische Vorläufer. Mit den geschichtlichen und psychologischen Aspekten kollektiver Ängste im Zeitalter der Globalisierung befasst sich der Beitrag des Kieler Historikers *Rudolf Jaworski*. Jaworski arbeitet dabei stringent die Gemeinsamkeiten und wesentlichen Unterschiede zwischen kollektiven Verschwörungstheorien und individuellem Verfolgungswahn heraus.

Technikfaszination und säkularer Fortschrittsglaube, aber auch Kontingenzbewusstsein und „neue“ Religiosität spiegeln sich im Ufo-Glauben wider. Er ist, wie der katholische Theologe *Linus Hauser* mit zahlreichen Beispielen aus der jüngsten Religionsgeschichte nachweist, einer von zahlreichen Neomythen der Moderne, die die Ängste der hochtechnisierten Gegenwart thematisieren und „den auf sich gestellten modernen Menschen als Neugott in den Blick nehmen, indem sie die radikale Endlichkeit des Menschen und/oder des Kosmos bestreiten“. Dass solcherlei Neomythen auch Eingang in populäre Mystery-Serien wie „Akte X“ gefunden haben, kommt nicht von ungefähr. Kernaussagen dieser Serie wie „Traue niemandem“ und „Die Wahrheit liegt irgendwo da draußen“ bestimmen das Lebensgefühl der „Generation Mystery“ zwischen Kontingenzbewältigung und der Suche nach mehr.

*Matthias Pöhlmann
Berlin, im August 2004*

Bernd Harder

Nostradamus: Druckerschwärze und Sternenstaub

„Und dies geheimnisvolle Buch, von Nostradamus eigener Hand, ist dir es nicht Geleitet genug?“ – Auch Goethes Held Faust kam auf seiner Suche nach den Welträtseln nicht an dem großen Seher vorbei, nachdem er vergeblich in Philosophie, Medizin, Juristerei und Theologie nach Erkenntnis geforscht hatte. Doch am Ende erscheint die Szene in der Tragödie Erster Teil eher wie eine Persiflage: Der Erdgeist, der sich aus Nostradamus' Zauberbuch materialisiert, bleibt jede klare Antwort schuldig.

Ganz und gar unmissverständlich urteilt dagegen der Aufklärer Voltaire, für den „der erste Prophet der erste Schurke war, der einem Dummkopf begegnete“. Zu allen Zeiten habe es solche Lügner gegeben, „Sybillen und Gestalten wie Nostradamus“. Auch der französische Dichter Pierre Corneille mag an Nostradamus gedacht haben, als er 1680 in „Le Feint Astrologue“ die Sterndeuter parodiert: „Er betrachtet den Himmel in finsterster Nacht, wälzt ein dickes Buch und malt tausend Figuren.“

Dunkelheit, Dreistigkeit und Beschwörung des Zufalls – das ist nach Corneilles Poesie der Dreiklang, mit dem Propheten die auf kosmische Fingerzeige gestimmten Saiten der Seele zum Klingen bringen. Der calvinistische Reformator Theodore de Bèze (1519-1605) komponierte aus dem Namen Nostradamus gar einen lateinischen Spottspruch: „Nostra damus cum falsa damus, nam fallere nostrum est; et cum falsa damus, nil nisi nostra damus.“ Zu Deutsch etwa: „Wir geben das Unsere, wenn wir Falsches behaupten, denn Falsches zu sagen ist unsere Art; und wenn wir Falsches sagen, geben wir das Unsere.“

Scharlatan oder Inspirierter? An Nostradamus scheiden sich die Geister.

„Hier ruhen die Gebeine des hochrühmlichen Michael Nostradamus. Er allein ward unter allen Sterblichen für wert befunden, unter dem Einfluss der Sterne mit geradezu göttlich inspirierter Feder vom künftigen Geschehen der ganzen Welt zu künden“, ist auf der Grabplatte des provenzalischen Magiers in der Dominikaner-Kirche von Salon zu lesen. Seine Anhänger soufflierten ihm bis heute eine Art Kursbuch für den Lauf der Welt. So frohlockte etwa die Münchner *Abendzeitung* im Sommer 1999: „Auf diesen Augenblick hat die Menschheit schon 450 Jahre gewartet. Wir sind diejenigen, die bald erfahren werden, ob Michel de Notredame, Nostradamus genannt, der berühmte

französische Prophet und Mediziner, ein glatter Lügner war. Falls er wahr sagte, erwartet uns Schlimmes. Denn der Juli im Jahr 1999 ist gekommen, jener bedrohliche Termin kurz vor der Jahrtausendwende, über den der Seher in seinem prophetischen Werk ‚Centurien‘ einst ausdrücklich berichtete.“

„Ausdrücklich“ stimmt in diesem Fall tatsächlich.

Die Jahreszahl 1999 wird von Nostradamus genannt – als eine der ganz wenigen konkreten Zeitangaben in seinem ansonsten eher verschwommenen Werk. Zwischen 1555 und 1558 verfasste Nostradamus 942 vierzeilige Verse, so genannte Quartains. Jeweils hundert davon bündelte er zu einer „Centurie“. Die fehlenden 58 Vierzeiler der VII. Centurie blieben ungeschrieben. Grammatikalisch willkürlich und in der Vermengung einer Vielzahl poetischer Stilmittel übermotiviert, voller biblischer Krypto-Zitate und geografisch-historischer Anspielungen, erwecken die „Centurien“ dennoch den Eindruck einer geheimnisvollen Komposition aus Druckerschwärze und Sternenstaub. Im Vers 72 der X. Centurie heißt es:

Im Jahr neunzehnhundertneunzig und neun, im siebten Monat,
wird ein großer Schreckenskönig vom Himmel herabsteigen,
wird wieder auferstehen der große König von Angolmois,
Mars regiert vorher und nachher durch Glück.

Das sind Worte, die nach Katastrophe klingen. Torschlusspanik angesichts des magischen Datums 1999 befahl denn auch nicht nur Schwärmer und Apokalyptiker, sondern auch den international anerkannten Wissenschaftler Alexander Tollmann. Der ehemalige Leiter des geologischen Instituts der Universität Wien erwartete die schockierende Dynamik des Weltuntergangs spätestens um den 11. August 1999 herum, den Tag der totalen Sonnenfinsternis in Europa: zuerst Dritter Weltkrieg, dann Endzeit-Impakt eines riesigen Kometen. Als sich die Menschheit statt vor ihren Schöpfer zu treten in spezialbebrillter Partystimmung zeigte, war Tollmann fassungslos: „Es ist so unglaublich, dass das alles nicht geschehen ist“, erklärte er einem Reporter. „Nostradamus hat bisher zu hundert Prozent Recht gehabt. Er hat alles richtig beschrieben, etwa Hitler.“

Wirklich? Nirgendwo in den „Centurien“ ist von Hitler die Rede, sondern nur von „Hister“. Und mit einer Person hat die Verwendung von „Hister“ bei Nostradamus gar nichts zu tun. „Hister“ ist ein Toponym, das in den „Centurien“ nur in Verbindung mit Ortsbeschreibungen auftaucht – und zwar handelt es sich ganz konkret um den alten lateinischen Namen für die Donau.

Der vorausgesagte „große Schreckenskönig“ jedoch tauchte im Sommer 1999 wirklich auf. Seine Regentschaft währte genau zwei Minuten.

„Dass Nostradamus inzwischen zum populärsten Astrologen weltweit aufgestiegen ist, ist ein Phänomen, das er selbst nicht vorhergesagt hat“, erklärt die Leiterin des kleinen Nostradamus-Museums in Salon-de-Provence, Jacqueline Allemand, ihren Besuchern mit ironischem Lächeln – und wird bestätigt u.a. durch das Internet. In der Woche nach den Attentaten vom 11. September 2001 etwa war „Nostradamus“ die Nummer eins unter den Anfragen bei den Suchmaschinen. Und wer suchte, wurde natürlich auch fündig: Zahllose Fälschungen und Umdeutungen machten in jenen Tagen die Runde, um mit dem Namen des Meisters Sensationsmeldungen zu produzieren.

In Salon also, rund 40 Kilometer südlich von Avignon, bezog Nostradamus 1547 ein mehrstöckiges Steinhaus an der Place de la Poissonnerie. Hier gründete er mit der vermögenden Kaufmannswitwe Anne Ponsarde eine Familie, hier empfing er kurz vor seinem Tod die Königmutter Katharina von Medici. Heute heißt die ehemals namenlose Sackgasse im Stadtteil Ferreiroux denn auch „Rue de Nostradamus“. Und der Prophet weist mit müdem Blick zu seinem ehemaligen Haus mit der Nummer 11 – von einem pompösen Wandgemälde auf einem Neubau. Gleich daneben steht der Souvenirshop.

Mit einem gewissen Faible fürs Mondäne verfasst Nostradamus in Salon erst einmal absatzstarke Schriften wie „Das Schminken und die Gerüche“, „Die Kunst des Einmachens“ sowie Gesundheitsratschläge und Rezepte für Liebes Getränke. Dann verdient sich der angesehene Arzt mit jährlichen Almanachen und Prognostica sein Geld – einer Art früher Esoterik-Literatur in Form eines Kalenders, der über die Tage und Monate hinaus Mondphasen, Wetterregeln und liturgische Termine ebenso umfasst wie den richtigen Zeitpunkt für den Bartschnitt bis hin zu vierzeiligen Orakeln über die Geschicke der Reichen und Mächtigen in Abhängigkeit von den astrologischen Vorzeichen.

Der Erfolg der „Vorherverkündigungen“ ist leicht begreiflich: In einer unbeständigen Welt bilden solche Prognosen Fixpunkte, versprechen Antworten auf drängende existenzielle Fragen und sind damit tröstlich. Daneben veröffentlicht Nostradamus mehrere aufschlussreiche Fachpublikationen, darunter die Übersetzung und Neuordnung eines lateinischen Werkes über die ägyptischen Schriftzeichen namens „Hieroglyphica“, das von dem alexandrinischen Grammatiker und Philosophen Horapollon stammt. „Wir finden Nostradamus hier zum ersten Mal mit einer Thematik beschäftigt, die direkt in seine prophetische Produktion führt“, kommentiert der Nostradamus-Forscher Elmar R. Gruber: „das Enträtseln verborgener Bedeutungen, gepaart mit der poetisch-literarischen Bewältigung derselben.“

Es ist eine sternenklare Nacht im Jahr 1555, als Nostradamus zum Obergeschoss seines Hauses hinaufsteigt, wo sich sein Arbeitskabinett be-

findet. Gekleidet in einen doppelt mit Silberfäden verbrämten Umhang, lässt er sich auf einen dreibeinigen Messingstuhl fallen. Mit einem Lorbeerzweig rührt er in einer wassergefüllten Wahrsageschale:

Des Nachts sitze ich über geheimen Studien,
allein bin ich und sitze auf ehernem Stuhl;
Eine Flamme steigt empor, sie kommt aus der Einsamkeit,
sie bringt hervor, woran man nicht vergeblich glauben soll.

So beschreibt Nostradamus seine Methode im Vers 1 der I. Centurie. Darin erscheinen seine Prophezeiungen als verrätselte Tagträume und fabulierte Phantasien. Und damit jener Gegenwart verhaftet, deren Nöte sie zu kompensieren suchten.

Bei Licht besehen, geht es in den „Centurien“ z.B. um sterbende Könige, fallende Festungen und göttliches Missgeschick, um Verbrechen und Terror, Blitzschlag und Pest, Tod und Blut. Oder künden des Dunkelmanns Düstersonarien in Wahrheit von Hitler, Stalin, Napoleon, der Tschernobyl-Katastrophe, den beiden Weltkriegen, der Mondlandung und dem Terroranschlag auf das New Yorker World Trade Center?

Die „Centurien“ sind wie ein „kollektiver Rorschach-Test, in dem die Buchstaben die Rolle der Tintenkleckse einnehmen“ (Elmar R. Gruber) – der aber für Interpretationen den Vorteil hat, dass sich im Nachhinein fast alles hineingeheimnissen lässt. Zum Beispiel Vers 74 der VI. Centurie:

La dechassée au regne tournera,
ses ennemis trouvez des conieurez :
Plus que iammais son temps triomphera,
Trois et septante à mort trop asseurez.

Als vor etwa 25 Jahren Jean-Charles de Fontbrune sich über die Schriften seines Landsmanns beugte, übersetzte er den Quartain wie folgt:

Die Linke wird an die Macht kommen,
man wird entdecken, dass ihre Feinde Verschwörer sind.
Mehr denn je wird ihre Zeit triumphieren,
doch nach drei Jahren und sieben Tagen steht ihr der sichere Tod bevor.

Fontbrunes Deutung: Die von linken Ministern regierte fünfte französische Republik werde „spätestens im September 1984“ blutig zusammenbrechen. Wie kommt Fontbrune auf die Linke? „La dèchassée“, teilte er mit, sei „ein Tanzschritt, der nach links ausgeführt wird; im Gegensatz zum chassée, der mit einer Rechtswendung verbunden ist.“

Es ist derselbe Vers, in welchem Théophile de Garencières im 17. Jahrhundert eine eindeutige Vorhersage der glücklichen Wiedereinsetzung des englischen Königs Karl II. (1660-1685) erkannte. Die Richter und Mörder seines Vaters Karl I. seien die erwähnten etwa siebzig Anhänger Oliver Cromwells, die man damals zum Tod verurteilt habe. (Tatsächlich wurden aber nur sechs hingerichtet.) Für den Nostradamus-Interpreten Charles Ward (19. Jahrhundert) beschreibt der Seher von Salon in VI,74 jedoch die Inthronisation, die Regentschaft und den Heimgang von Königin Elisabeth I. (1558-1603). James H. Brennan, wie Fontbrune ein Deuter aus unserer Zeit, hat wieder etwas ganz anderes im Sinn und übersetzt:

Sie, die abgesetzt wurde, wird wieder zur Herrschaft zurückkehren.
Ihre Feinde wurden unter den Verschwörern gefunden,
mehr als jemals zuvor wird ihre Zeit voller Triumphe sein.
Dreiundsiebzig bis zum Tod mit großer Gewissheit.

Dieser Vierzeiler, erläutert Brennan, werde im Allgemeinen Elisabeth I. zugeschrieben, „obwohl sie mit siebzig, und nicht, wie der Vers konstatiert, mit dreiundsiebzig starb. Ich glaube, eine viel bessere Kandidatin wäre Benazir Bhutto, die Geschichte machte, als sie Pakistans erste weibliche Premierministerin wurde, dann aber durch Präsidentenerlass aus dem Amt entfernt wurde.“

„Verklausuliert und dunkel ist zumeist der Sinn oder aber sowieso abwesend, ohne dass er sich erst verflüchtigen musste“, handelt eine „Kulturgeschichte der Missverständnisse“ die Prophezeiungen des Nostradamus als klassischen Fake ab. Zu Unrecht: Nichts deutet darauf hin, dass der raunende Provenzale ein Gaukler oder Betrüger war.

Andererseits dürfte es den Nostradamus-Fans spätestens seit der Enttäuschung von 1999 schwerfallen, echte paranormale Fähigkeiten für ihr Idol zu reklamieren. Was erblicken wir wirklich, wenn wir dem Arzt und Astrologen die Maske des Propheten vorsichtig vom Gesicht nehmen? Vielleicht einen Jules Verne der Renaissance, der an den Wänden seiner Dachkammer die dunklen Schatten seiner Zeit irrlichtern sah und, vielleicht im Rauschzustand, in vierzeilige Gleichnisse übersetzte.

Von „natürlichem Instinkt“ und „poetischem Furor“ schreibt Nostradamus in einem Brief an seinen König, Heinrich II. von Frankreich. Seinem ältesten Sohn César hinterlässt er in der Vorrede zu den Centurien: „Noch eines, mein Sohn, da ich den Begriff Prophet verwendet habe: Ich will mir in heutiger Zeit den Titel so großer Erhabenheit nicht zulegen. Denn wer heute Prophet genannt wird, hieß ehemals Seher. Denn der eigentliche Prophet, mein Sohn, ist jener, welcher Dinge sieht weit entfernt von jeder natürlichen Kenntnis.“

Kein Prophet also, sondern ein „Seher“ im Wortsinn? Einer, der mit offenen Augen, scharfem Blick und wachem Verstand durch die Welt geht und überall Elend, Epidemien, Ignoranz, Dummheit, Fanatismus, Neid, Falschheit, Machtgier, Lüge, Krieg und Missgunst sieht? Ein humanistisch beseelter Literat, der gegen das Elend seiner Zeit anschreibt?

Als Michel am 14. Dezember 1503 als Erstgeborener der angesehenen Notars-Familie Notredame in Saint-Remy-de-Provence das Licht der Welt erblickt, scheinen die vier Reiter der Apokalypse Aufstellung bezogen zu haben. Das geschlossene christliche Weltbild fällt in Trümmer. Gerade ein Jahrzehnt zuvor hat Christoph Kolumbus Amerika entdeckt. 1491 fertigt Martin Behaim in Nürnberg den ersten Globus. Die Erfindung des Buchdrucks hat das Wissensmonopol der Klöster aufgelöst. Die drei mächtigen Nationalstaaten Spanien, Frankreich und England beherrschen Europa und verzetteln sich in immer neue Kriege und undurchschaubare Zweckbündnisse. Bald wird der Augustiner-Mönch Martin Luther gegen die Missstände in der römischen Kirche rebellieren und die Reformation lostreten.

Nach dem Willen seiner Eltern soll Michel Arzt werden. Der Legende nach unterrichteten ihn seine beiden Großväter schon früh in Latein, Griechisch, Hebräisch, Mathematik und Himmelskunde. Wahrscheinlich aber übernahm ein Hauslehrer diese Aufgabe. Sicher ist, dass Michels Großvater väterlicherseits ein wohlhabender jüdischer Getreidehändler namens Crescas de Carcassonne war, der um 1460 zum Katholizismus konvertierte. Weil er vermutlich in der Marienkirche Notre-Dame-la-Principale zu Avignon die Taufe empfangen, nannte sich die Familie fortan Nostredame. Diese Schreibweise entspricht dem Provenzalischen, in heutigem Französisch heißt es „Notredame“. Mit 19 Jahren schreibt sich Michel de Notredame an der Universität Montpellier ein und latinisiert seinen Nachnamen zu Nostradamus. 1525 hält der schwarze Tod Einzug in die Stadt, und Nostradamus unterbricht sein Studium, um sich als Heilgehilfe nützlich zu machen. Das fürchterliche Leiden der Sterbenden, den Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung, den Giovanni Boccaccio später in seinem „Decamerone“ beschreibt, erlebt Nostradamus hautnah mit.

Hellsichtig weigert sich der junge Medicus, die Kranken zur Ader zu lassen – und rettet damit nicht nur vielen Patienten, sondern vielleicht auch sich selbst das Leben. Denn unwissentlich unterbricht er so die Infektionskette der Pest, die auch durch Körperflüssigkeiten übertragen wird.

Als Nostradamus vier Jahre später endlich zum Doktor der Medizin promovieren kann, eilt ihm längst der Ruf als unerschrockener Pestarzt voraus. Der wissenschaftliche Ritterschlag lässt nicht lange auf sich warten: Der berühmte Universalgelehrte Julius Caesar Scalinger ruft den 31-Jährigen nach Agen. Nos-

Nostradamus richtet eine lukrative Praxis ein und heiratet ein 14-jähriges Mädchen, das ihn zum Vater eines Sohnes und einer Tochter macht.

Doch dann schlagen die Wogen des Schicksals um so heftiger über dem erfolgreichen Akademiker zusammen. Frau und Kinder sterben an Diphtherie. Die Patienten bleiben aus. Mit dem strengen Rationalisten Scalinger überwirft er sich; vermutlich ging es dabei auch um Nostradamus' übersteigertes Interesse an der Astrologie, die zu jener Zeit von vielen Ärzten auch als Diagnose-Instrument angewandt wird.

1538 verlässt Nostradamus Agen-de-Provence und durchwandert bis 1547 ziellos das Land – in einer Epoche des revolutionären Umbruchs in politischer, sozialer und religiöser Hinsicht. Auch vor der Inquisition muss er sich wegen seines regen Interesses an den Geheimwissenschaften in Acht nehmen.

Es waren diese bedrückenden Lebenserfahrungen, die ab 1555 zu den „Wahren Centurien und Prophetien des Meisters Michel Nostradamus“ gerannen – ein magisches Esperanto aus Französisch, mittelalterlichem Latein und provenzalischem Dialekt. Mit Intuition und Grübelei, astronomischem Kalkül und „feuriger Dichtung“ holte der Seher von Salon Bilder von zeichenhaftem Charakter vom Himmel, deren wahre Zukunft in ihrer eigenen Gegenwart lag. Das gilt auch für jenen Quartain, der seinen Mythos begründete.

1. Juli 1559: Heinrich II., König von Frankreich, richtet am Pariser Hof eine Doppelhochzeit für seine Tochter Elisabeth und seine Schwester Margarethe aus. Zu den Feierlichkeiten gehört auch ein Ritterturnier, bei dem Heinrich die Lanze mit einem Hauptmann seiner Leibgarde kreuzt, dem schottischen Grafen von Montgomery, Gabriel de Lorges.

Unter Hufgedonner preschen die beiden Pferde mit ihren bewaffneten Reitern die Schranken entlang. Die Lanze des Königs verfehlt ihr Ziel, und Montgomerys Lanze trifft im falschen Winkel auf den Schild des Königs. Sie splittert, rutscht nach oben ab und dringt durch Heinrichs Visier. Zehn Tage später stirbt der König an seinen Wunden.

Vier Jahre vor dem tragischen Ereignis hatte Nostradamus im Vers 35 der I. Centurie geschrieben:

Der junge Löwe wird den alten überwinden,
auf kriegerischem Feld im Einzelstreit.
Im goldenen Käfig wird er ihm die Augen spalten,
von zwei Flotten setzt sich eine durch,
der Besiegte stirbt einen grausamen Tod.

„Seit dieser prophetischen Glanzleistung war Nostradamus noch zu Lebzeiten der gemachte Hellseher“, applaudierte 1981 sogar *Der Spiegel* in einer Titelgeschichte.

Wirklich? – „Der berühmte Quartain ist von Zeitgenossen nicht einmal wahrgenommen worden“, behauptet der renommierte französische Historiker Georges Minois. Und das mit guten Gründen: Heinrich II. war 40 Jahre alt, Graf Montgomery mit 29 Jahren unwesentlich jünger. Letzterer war kein König, also mitnichten ein „Löwe“. Außerdem spielte sich das Drama nicht „auf kriegerischem Feld“ ab, und nirgends ist überliefert, dass Heinrich II. bei diesem Turnier einen auffälligen goldenen Helm oder ein goldenes Visier trug. Im Jahr 1555, als Nostradamus diese Verse schrieb, war vielmehr Heinrich II. der „junge“ und Karl V. mit seinem goldenen Helm – der deutsch-römische Kaiser, der sich mit den Franzosen heftige Kriege lieferte – der „alte“ Löwe. Gemeint hatte Nostradamus also das Gegenteil dessen, was die Interpreten hineinlesen: nämlich, dass sein König Heinrich II. über seinen Erzfeind siegen möge.

Tatsache ist, dass Heinrichs Gemahlin Katharina von Medici den provenzalischen Propheten im Sommer des Jahres 1555 an den Königshof St. Germain-en-Laye befahl – gewiss jedoch nicht, um mit ihm in banger Sorge um das künftige Schicksal ihres Mannes speziell über den Vierzeiler I.,35 zu sprechen. Außerdem erging der Druckauftrag für die „Prophéties“ an Macé Bonhomme (Lyon) nachweislich am 30. April 1555 – es ist davon auszugehen, dass das Buch vor Nostradamus' Reise an den Hof noch gar nicht erschienen war.

Die okkultgläubige Florentinerin Katharina von Medici suchte seit frühester Jugend Rat bei Wahrsagern und Zauberern. Sehr beeindruckt scheint sie von Nostradamus nicht gewesen zu sein (wenn sie ihn auch 1564 bei einer Rundreise durch Frankreich noch einmal in Salon aufsuchte und ehrenhalber zum Leibarzt des 14 Jahre alten Königs Karl IX. ernennen wird). Denn der Seher beklagt sich später in einem Brief an einen Freund bitter über das knausrige Honorar von 130 Écus, das kaum die Reisekosten deckte. Immerhin aber war er für das einfache Volk nun der Prophet hoher Herrschaften.

Zum endgültigen Triumph für Nostradamus schrieb erst dessen Sohn César die Begegnung mit der Königin und den Unfall des Königs um. Und zwar 1614 in seiner „Historie et Chronique de Provence“, also 48 Jahre nach dem Tod des Vaters am 1. Juli 1566.

Und seither tritt jedes Jahr aufs Neue ein nächst besserer Deuter an die Öffentlichkeit, der die eklektische Orakelpoesie des Nostradamus überbelichtet. Die „feurige Dame“ aus Vers V.,65? Natürlich Marilyn Monroe – weil sie in dem Film „Manche mögen's heiß“ mitspielte. Der „große Hintern“ aus Vers VI.,40? Natürlich Helmut Kohl – weil er Probleme gerne aussaß. Leicht verständlich also, warum Nostradamus nur falsch interpretiert werden, aber nie irren kann. Und damit unangreifbar bleibt.

„All seinen Konkurrenten hatte er das Prinzip voraus, sich nie allzu weit aus seiner prophetischen Deckung hervorzuwagen, sondern sich zu behaupten in einer mit Namen und Scheindaten gesättigten Unklarheit, die alles verraten konnte, aber nichts verriet“, schreibt der Nostradamus-Biograf Frank Rainer Scheck.

Zum unsterblichen Mythos um den Renaissance-Himmelsstürmer gehören außerdem: Eine Herkunftslegende, an der sein Bruder Jehan und vor allem sein Sohn César strickten und die aus den Großvätern des Nostradamus „Ärzte und Berater“ adeliger Herrn machte – obwohl sie Kaufleute beziehungsweise Steuereintreiber waren. Und nicht zuletzt viele ungelöste Fragen, die sich um sein Leben und Werk ranken: „Nostradamus war eine sehr interessante, humanistisch und universal gebildete Persönlichkeit, der typische Gelehrte seiner Epoche, sowohl dem Studium der antiken Autoren hingegen als auch bereit, im Experiment die neue Naturforschung zu erkunden“, analysiert Elmar R. Gruber: „In seiner Beschäftigung mit okkulten Dingen und Weissagungen ist er ein Repräsentant jener historischen Schnittstelle, an der das mythische und rationale Denken auseinander fielen. Nostradamus war beiden Welten verpflichtet, und nur unter diesem Gesichtspunkt wird uns sein Werk verständlich.“

Und so gibt Nostradamus Rätsel auf, die immer wieder neu gelöst werden können. Zum Beispiel das Mysterium um den „großen Schreckenskönig“.

Ein Ufo, mutmaßte Star-Astrologin Elizabeth Teissier 1999 beim Barte des Propheten. Ein neuer Dschingis Khan aus dem Osten, warnten die Autoren eines „Lexikons der Propheten, Seher, Zukunftsforscher“.

Tatsächlich reflektiert Nostradamus in Vers X.,72 nur die Hoffnungen und Sehnsüchte des 16. Jahrhunderts: auf das Erscheinen eines großen, gerechten, friedliebenden Monarchen nämlich („König von Angolmois“), den Nostradamus memorativ beim berühmten Herrscherhaus Angouleme-Valois ansiedelte, welchem auch „sein“ König Heinrich II. von Frankreich entstammte.

Hinter dem vorher am Himmel auftauchenden „Schreckenskönig“ verbirgt sich wenig mehr als die totale Sonnenfinsternis vom 11. August 1999, die der astrophile Gelehrte mit den astronomischen Saros-Zyklen berechnen konnte – und die seinerzeit als bedeutsames Vorzeichen (Omen) umwälzender Ereignisse angesehen wurde.

Nostradamus kleiner Fehler („siebter Monat“ statt achter) liegt darin begründet, dass er sich am zu seinen Lebzeiten aktuellen 109. Saros-Zyklus orientierte und diesen hochrechnete; tatsächlich aber gehört die Sonnenfinsternis von 1999 zum 145. Saros-Zyklus, der erst 1639 begann (vgl. www.astro.unibas.ch/popastro/SoFi.shtml).

Das Datum 1999, nahe am dritten Jahrtausend, steht somit rein symbolisch für eine Zeitenwende, die Nostradamus schon zu seinen Lebzeiten erhoffte, aber ganz im Stil seines poetischen Systems des Mehrdeutigen in eine unbestimmte Zukunft projizierte.

Oder?

Der Nostradamus-Deuter Manfred Dimde ist überzeugt, dass uns der „große Schreckenskönig“ noch bevorsteht. Und zwar als Komet, der „unserer Erde gefährlich nahe kommen“ werde. Wann das zu erwarten ist? „Um das Jahr 3100“.

Eine Aussage ganz nach dem Vorbild des großen Meisters.

Das „Prophetenspiel“

Seit ihrer Entstehung werden die „Centurien“ des Nostradamus Jahr für Jahr auf bestimmte Ereignisse und Personen passend gemacht. Dabei war der Renaissance-Gelehrte ganz und gar ein Mann seiner Zeit.

Nehmen wir als Beispiel Vers 57 der V. Centurie:

Istra du mont Gausier & Aventin,
Qui par le trou advertira l'armee,
Entre deux rocs sera prins le butin,
De SEXT. mansol faillir la renommee

Er wird vom Mont Gausier und Aventin hervorgehen,
der durch das Loch die Armee benachrichtigt.
Zwischen zwei Felsen wird die Beute ergriffen,
vom SEXT. mansol verblasst der Ruf.

„Mit diesem Vers“, analysiert Bernhard Bouvier, laut Verlagsangaben immerhin der „beste Kenner“ des Renaissance-Astrologen, „übertrifft Nostradamus sich selbst. Es sind schwerste Siegel angebracht. Es sei ein Versuch gewagt, der jedoch nicht stimmig sein mag; zu dunkel ist wohl das Bild:

Montgaulsier = Montgolfière = Ballon der Brüder Montgolfier.
Aventin = à vent = mit dem Wind.
Le trou = das Loch = die Öffnung unter dem Ballon.
Zwei Felsen = zweimal Petrus (der Fels) = zwei Päpste.
SEXT. = (lat.) sextus = der VI. Papst.
Mansol = man sol(us) = Mann Solus = Priester im Zölibat.

Der gesamte Vers frei neu übertragen also:

Einer geht aus mit der Montgolfière und dem Wind,
mit dem (Feuer)loch benachrichtigt er die Armeen.
Zwischen zwei Päpsten wird die Beute ergriffen,
von Papst Pius VI. verblasst der Ruf (des Papsttums).

1794 wurde die Montgolfière erstmals zu Beobachtungszwecken gegen die Österreicher in der Schlacht von Fleurus eingesetzt (Zeile 1 und 2). Zwischen Pius VI. (1775-1799) und Pius VII. (1800-1823) nahm sich Napoleon I. im Frieden von Tolentino als Kriegsbeute einen Teil des Kirchenstaates. Unter Pius VI. sank das Ansehen des Papsttums.“

Dass Bernhard Bovier (ein Pseudonym des pensionierten Bundeswehr-Offiziers Friedrich Doepner) tatsächlich mit einigem Fug und Recht als Nostradamus-Experte bezeichnet werden kann, beweist er in seinem Kommentar zu Vers IV.,27:

Salon, Mansol, Tarascon de Sex, l'arc,
Où est debout encor la piramide.
Viendront livrer le Prince Dannemarc,
Rachat honny au temple d'Artemide.

Salon, Mausol, Tarascon, die Sex beim Bogen,
wo noch die Pyramide steht.
Sie werden den Prinzen von Dänemark ausliefern,
schändliches Lösegeld für den Artemistempel.

Und wie interpretiert Bovier dieses? Erstaunlicherweise als „kleinen Scherz des Meisters für Insider“. Denn: „Die Sex ist das erste Wort einer Inschrift des Triumphbogens von St. Rémy, dem Geburtsort von Nostradamus. Direkt daneben steht ein Mausoleum.“

Das ist richtig. Und „Mausoleum“ heißt im Französischen „mausolée“, weswegen Bovier sogar das „n“ in „Mansol“ für einen Druckfehler zu halten scheint und gleich mit der „Mausoleum“-Kurzbezeichnung Mausol übersetzt (in der Tat führten die damaligen Schrifttypen häufig zu typografischen Fehlern in den „Centurien“, wovon die Verwechslung von „n“ und „u“ einer der häufigsten war).

Wieso aber deutet er dann trotz dieses Wissens „mansol“ in V.,57 als „Priester im Zölibat“? Und in X.,29 sogar wieder ganz anders:

De POL. MANSOL dans caverne caprine
Caché & prins extrait hors par la barbe.
Captif mené comme beste mastine
Par Begourdans amenee apres de Tarbe.

Der POL MANSOL im Steinbock in einer Höhle,
versteckt und erwischt am Bart herausgezogen.
Der Gefangenen weggeschleppt wie eine Bestie vom Bluthund,
von den Leuten aus Bigorre wird er mitgeführt bis in die Nähe von Tarbes.

„POL MANSOL, angeblich nicht zu lösen, wie üblich, ist das Anagramm von MONS APOLL, dem Felsen des Apoll. Der Fels (Petrus, der Fels, der erste Papst) ist der Papst, Apollinaris ist der heilige Märtyrer, der Paulus begleitete“, präsentiert Bouvier triumphierend seine Lesart.

Doch hätte der „beste Kenner“ der Centurien besser daran getan, sich noch ein Weilchen länger in St. Rémy umzusehen. Denn was er in seinem Kommentar zu IV.,27 etwas gönnerhaft als „kleinen Scherz des Meisters“ abtut, scheint den wahren Absichten von Nostradamus weitaus näher zu kommen als alle phantasievollen Wort-Umdeutungen seiner Anhänger.

St. Rémy-de-Provence, ein 9000-Einwohner-Städtchen südlich von Avignon im Département Bouches-du-Rhone, war einst ein bedeutendes römisches Handelszentrum. Dicht bei der Stadt liegen die Überreste des antiken Glanum, einer gallischen Siedlung aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., die Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. von den Römern besetzt und überbaut wurde.

Gut erhalten geblieben sind bis heute das in drei Geschosse aufgeteilte Julierdenkmal (das man für ein Grabmal hielt und das deshalb im Volksmund Mausoleum genannt wurde) und der große Triumphbogen. Eine Abbildung der so genannten „Les Antiques“ findet sich sogar in der Brockhaus-Enzyklopädie von 1991. Diese antiken Monumente waren schon vierzehn Jahrhunderte alt, als Nostradamus sie in seiner Kindheit täglich erblickte.

Was er dabei auch gesehen haben muss, ist eine Inschrift in mittlerer Höhe des Mausoleums, die heute nur noch bruchstückhaft zu entziffern ist: SEX.L.M.IVLIEI.C.F.PARENTIBVS. SVEIS. Im archäologischen Museum von St. Rémy erfuhr der amerikanische Skeptiker James Randi, dass der vollständige Text wohl so lautete: SEX(tus) L(ucius)M(arcus)IVLIEI C(aii)F(ilii)PARENTI-BVSSVEIS. Was soviel bedeutet wie: „Sextus Laelius, der Gatte von Julia, hat diese Säule für seine Eltern errichtet.“

Offenbar wurde das Bauwerk von einem Römer namens Sextus errichtet – sehr wahrscheinlich die Quelle für das SEXT. im Nostradamus-Quartain V.,57. Im Vorwort zu seinem Buch „Excellent et moult utile Opusculum“ von 1555 mit allerlei kosmetischen und medizinischen Ratschlägen nennt sich Nostradamus selbst „Sextrophaeae Natus Gallia“, also „Bewohner der Gegend Galliens mit dem Mausoleum des Sextus“.

Um das römische Juliermonument wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts das Kloster „St. Pol de Mausole“ gebaut, wobei „Pol“ nichts anderes als die

provenzalische Schreibweise von „Paul“ ist. Im 19. Jahrhundert beherbergte das Kloster ein Hospital für Geisteskranke, in das sich 1889 auch der Maler Vincent van Gogh kurz vor seinem Selbstmord zurückzog.

Darüber hinaus findet man in St. Rémy noch weitere Besonderheiten, die sich in den Quartains V.,57, IV.,27 und X.,29 widerzuspiegeln scheinen: In der Umgebung der Stadt ragt der Berg Mont Gaussier empor, der nach Auskunft des Museums früher „Gaulsier“ geschrieben worden sei. In dem Felsmassiv klafft ein etwa mannshohes Loch, durch das man zur einen Seite die Stadt und zur anderen eine alte römische Straße sieht. Von dieser Stelle aus hätte man einen herannahenden Feind also frühzeitig ausmachen können.

Wie heißt es in V.,57:

Er wird vom Mont Gaussier und Aventin hervorgehen,
der durch das Loch die Armee benachrichtigt.
Zwischen zwei Felsen wird die Beute ergriffen,
vom SEXT. mansol verblasst der Ruf.

Einigermaßen rätselhaft bleibt nur noch „Aventin“. Es sei denn, man zieht Vers IV.,27 hinzu:

Salon, Mausol, Tarascon, die Sex beim Bogen,
wo noch die Pyramide steht.
Sie werden den Prinzen von Dänemark ausliefern,
schändliches Lösegeld für den Artemistempel.

Was könnten die Stadt Salon, das alte Mausoleum, die verwitterte Inschrift „SEX“ in der Nähe des antiken Triumphbogens und ein Artemis-Tempel mit dem Wort „Aventin“ zu tun haben („Pyramide“ wird übrigens bis heute ein monumentaler Stein-Quader in den Ruinen von Glanum genannt)?

Man kann nur spekulieren: Aventin ist einer der sieben Hügel des alten Rom, der sich im Süden der Stadt steil über den Tiber erhebt. Der römische König Servius Tullius soll dort im 6. Jahrhundert v. Chr. den Tempel der Diana erbaut haben, der römischen Göttin der Jagd. Diese hieß bei den alten Griechen, den ersten Bewohnern der antiken Siedlung Glanum bei St. Rémy, Artemis.

Existierte auch dort dereinst ein Tempel zu Ehren der Göttin Artemis/Diana? Darüber ist im Ort zumindest nichts bekannt. Wohl aber stand ein solcher Tempel in Nîmes – und Nîmes erreicht man exakt über die Route St. Rémy – Tarascon.

Wie auch immer: In seinem berühmten Vierzeiler V.,57 über die Erfindung des Heißluftballons und Papst Pius VI. spricht der Provenzale – wie auch in IV.,27 und X.,29 – in typischer Form nostradamischer Assoziation, Zeiten und Geschehnisse vermischend, lediglich über seine Heimatstadt.

Literatur (Auswahl)

- B. Bouvier, Nostradamus, Gran Canaria 1996
- P. Brind'Amour, Les premières centuries où propheties (Edition Macé Bonhomme de 1555), Genf 1996
- P. Brind'Amour, Nostradamus astrophile: les astres et l'astrologie dans la vie et l'œuvre de Nostradamus, Ottawa 1993
- G. Dumézil, Der schwarze Mönch in Varennes, Frankfurt a. M. 1999
- E. R. Gruber, Nostradamus, Bern 2003
- V. Guiard, Die seltsame Welt des Nostradamus-Deuter Manfred Dimde, in: M. Shermer / B. Maidhof-Christig / L. Traynor, Endzeittaumel, Aschaffenburg 1998
- B. Harder, Nostradamus – Ein Mythos wird entschlüsselt, Aschaffenburg 2000
- G. Klein, Nostradamus – Gaukler des Himmels, in: H. C. Huf, Sphinx. Geheimnisse der Geschichte, Bergisch-Gladbach 1999
- C. Graf von Klinckowstroem, Rund um Nostradamus, in: *Zeitschrift für kritischen Okkultismus und Grenzfragen des Seelenlebens*, Berlin 1927. Nachdruck in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, Jg. 26, Nr. 1/2/3/4, Freiburg 1984
- E. Leoni, Nostradamus and his Prophecies, New York 1999
- G. Minois, Geschichte der Zukunft, Düsseldorf / Zürich 1998
- M. Pöhlmann, Fabulierlust ohne Grenzen – Der neue Kult um Nostradamus. Zum 500. Geburtstag des französischen Arztes und Astrologen, in: *Materialdienst der EZW* 12/2003, 443-455
- R. Prévost, Nostradamus – Le mythe et la réalité, Paris 1999
- J. Randi, The Mask of Nostradamus, Buffalo / New York 1999
- F. R. Scheck, Nostradamus, München 1999

Reiz und Risiko von Verschwörungstheorien

Verschwörungen und kein Ende

„Seit Jahrhunderten haben die bösen Mächte den guten Mächten im Kampf gegenübergestanden. Die bösen Mächte setzen nur sorgfältig ausgesuchte und geschulte Kräfte ein, und zwar aus allen religiösen und auch nichtreligiösen Gruppen, um ihre Ziele durchzusetzen. Wenn man über viele Jahrhunderte hinweg zurückblickt, wird es einem klar, dass diejenigen, die heute versuchen, die sogenannte ‚Eine-Welt-Regierung‘ zu entwickeln, äußerst eng mit den ‚Eine-Welt-Bankiers‘ und den politischen Spekulanten von ehemals verbunden sind.“¹

„Seit 200 Jahren haben die Illuminaten stetig die Programme Satans zur Beherrschung der Welt durch Intrigen wirksam eingesetzt, durch den Aufbau und die Infiltration von einflussreichen Personen, durch die künstliche Kontrolle von Nahrung, Energie, Finanzen und den internationalen Handel, indem man Gruppen und Nationen gegeneinander hetzt (Kommunisten gegen Kapitalisten, und alles unter ihrer Regie), indem man Kriege provoziert, mit Zuweisung unüberwindlicher Probleme manipuliert – eine Krisenstraße zur Welteinheitsregierung.“²

„Hinter den Industriebossen und den ständig wechselnden Staatspräsidenten, hinter den Nobelpreisträgern und Oscargewinnern, hinter allen ‚Obertanen‘ stehen andere, wesentlich stabilere Mächte, die für gewöhnlich kaum zu erkennen sind. Es sind jene wenigen Leute im Hintergrund, bei denen die Fäden des modernen politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Systems zusammenlaufen [...]. Wer die Hintergründe der irdischen Ereignisse erkennen will, kommt nicht umhin, diese wenigen Menschen genauer unter die Lupe zu nehmen, denn sie sind gegenwärtig die unmittelbaren Fürsten dieser Erde.“³

¹ Der schwarze Brief, Sonderblatt 8/12, Lippstadt 1992.

² „Prophetic Visions“, Flugblatt 6/1997/98, zit. nach Lutz Lemhöfer/Kurt-Helmuth Eimuth, Braune Flecken in der Esoterik. Der Antisemitismus der Alternativen, Frankfurt a. M. 2001, 47.

³ Armin Risi, Machtwechsel auf der Erde, Neuhausen 1999, 97f.

Diese Beschwörungen der geheimen Mächte hinter allem, was auf Erden vor sich geht, klingen ähnlich. Aber sie stammen aus völlig unterschiedlichen Ecken des großen Weltanschauungsmarkts: aus dem konservativ-katholischen Kampfblatt *Der schwarze Brief*, aus der evangelikal-charismatischen Zeitschrift *Prophetic Visions* und schließlich von dem ‚vedischen Philosophen‘ Armin Risi, einem Schweizer aus dem Umfeld der neo-hinduistischen Krishna-Bewegung. Eines jedoch verbindet diese aus völlig unterschiedlichen weltanschaulichen Lagern ertönenden Stimmen: die Deutung des Weltgeschehens nach dem Muster einer Verschwörungstheorie. Diese unterstellt, nicht nur einzelne Ereignisse, wie etwa die Ermordung eines Herrschers oder der Putsch eines Generals, seien planvoll inszenierte Machwerke einer Gruppe von Verschwörern, sondern ausgeklügelte Pläne einer kleinen Zahl von Menschen bestimmten das Weltgeschehen insgesamt, was allerdings nur die Verschwörungstheoretiker durchschauen. Mit den Worten des schon erwähnten Autors Armin Risi: „Die Studenten der Weltgeschichte haben keine Ahnung, was in der ‚geheimen Geschichte‘ wirklich geschieht.“⁴

Halten wir fest: Es geht nicht um die juristische oder politische Analyse realer Verschwörungen, sondern Verschwörungstheorien handeln von imaginären Verschwörungen, jedenfalls ist dies die idealtypische Unterscheidung. Praktisch wird man eher von fließenden Übergängen, von mehr oder weniger imaginären oder wahnhaften Anteilen eines Erklärungsmusters sprechen. Man kann auch darüber streiten, ob es zur Unterscheidung nicht besser wäre, von Verschwörungsmynthen zu sprechen. Es geht um Fiktionen, von deren Realität aber Menschen überzeugt sind. Und zwar nicht nur einzelne, sondern Gruppen. Jedenfalls erlangen diese Fiktionen erst soziale Wirksamkeit, wenn sie von Gruppen geteilt werden. Erst dann können sie nicht nur die Wahrnehmung der Wirklichkeit verändern, sondern politisches und gesellschaftliches Handeln beeinflussen. Aus der Identifikation mit dem Verschwörungsmynthos kann im Extremfall die Verfolgung und Vernichtung der angeblichen Verschwörer resultieren. Verschwörungstheorien haben also einerseits eine kognitive, andererseits eine handlungsleitende Funktion. Sie geben Antwort gleich auf zwei Fragen: Wie ist zu verstehen, was geschieht? Und: Was können und sollen wir tun?

Der Anspruch, verständlich zu machen, was geschieht, folgt bestimmten Mustern. Daniel Pipes hat in seinem Buch „Verschwörung“ versucht, Merkmale dieses „Strick-Musters“ (zum Stricken von Legenden?) herauszuarbeiten:

⁴ Ebd., 83

1. Es gibt keine komplexen oder gar widersprüchlichen Motivbündel für die handelnden Personen. Sondern hinter allem steht die *Gier nach Macht*; etwaige andere Motive sind vorgeschoben. Frömmigkeit ist Betrug: „Wenn die Freimaurer vorgeben, das Christentum zu akzeptieren, geschieht dies nur in der Absicht, reinen Eigennutz zu bewirken.“⁵ Philanthropie ist verschleierte Gier. Wenn die Juden die Schwarzen beim Kampf um Bürgerrechte unterstützen, suchen sie in Wirklichkeit geschäftliche Vorteile. Usw. usw. Eine wunderschöne Karikatur dieser Weltsicht hat übrigens ein politischer Barde der 60er/70er Jahre einmal geschrieben: Dieter Süverkrüp. Seine „Ballade vom Krypto-Kommunisten“ (1967) karikiert aus westdeutscher Sicht zu Zeiten des Kalten Krieges die Angst vor angeblich allgegenwärtiger kommunistischer Unterwanderung. Hier ein Zitatauszug:

„Da zieht der Kommunist die Unterwanderstiefel an, und dann geht er an sein illegales Untertagewerk dran. Um elf brennt die Kirche, es drängen sich hilfsbereit Feuerwehr, Bürger und Christ. Derweil diskutiert er mit Schwester Theres', bis die auch für den Weltfrieden ist. Der Kommunist ist so geschickt, dagegen kann man nicht. Und zu Mittag schreibt er gar noch ein politisches Gedicht. [...] Dann zieht der Kommunist die Unterwanderstiefel aus, und dann ruht er sich von seinem schweren Untertagewerk aus. Dann hört er sich die Platte mit der h-moll-Messe an, weil er nicht einmal privat mehr völlig unverstellt sein kann.“⁶

So weit Dieter Süverkrüp 1967. Doch zurück zu Daniel Pipes und seinen Merkmalen verschwörungstheoretischen Denkens:

2. Wer aus einem Ereignis Gewinn zieht, muss es verursacht haben. Das heißt: die sicher sinnvolle Frage „Cui bono? Wem nutzt es?“ wird aufgeblasen zum analytischen Schlüssel schlechthin. „Die Französische Revolution gab den Juden das Wahlrecht. Also müssen es die Juden gewesen sein, die die Französische Revolution verursacht haben. Oder könnte Napoleon vielleicht ein Jude gewesen sein?“⁷ Der Nutznießer muss der Anstifter sein. Wenn man die diversen Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 Revue passieren lässt, wird man beobachten, dass dies den Cantus firmus unter der Kaskade vermeintlich technischer Argumente darstellt: der Nutz-

⁵ Daniel Pipes, *Verschwörung*, München 1998, 74.

⁶ Zit. nach Degenhardt/Neuss/Hüsch/Süverkrüp, *Da habt ihr es! Stücke und Lieder für ein deutsches Quartett*, Reinbek 1970, 53ff.

⁷ D. Pipes, *Verschwörung*, 75.

nießer muss der Anstifter sein, in diesem Falle also die amerikanische Regierung oder die Juden, denen die Diskreditierung des politischen Islam ein zentrales Anliegen sei.

3. Der Feind ist nur einer. Die Verschwörer sind die treibende Kraft der Geschichte. Historische Entwicklungen und auch Alltagserfahrungen sind nicht vielfältig, widersprüchlich und uneinheitlich, sondern alles, wirklich alles ist Teil eines großen Plans. Es gibt nicht Verschwörungen in der Geschichte, sondern „die Geschichte *ist* eine Verschwörung“.⁸ Was immerhin den Vorteil hat, die Affekte zu bündeln. Der Zorn der Benachteiligten, die Angst der vom Unglück Betroffenen muss nicht zwischen verschiedenen Objekten von Furcht und Hass pendeln: es gibt nur einen Feind. Man weiß vielleicht nicht, *wo* er überall ist, aber man weiß immerhin, *wer* er ist. – Auch dazu gibt es eine wunderschöne Karikatur im politischen Chanson, diesmal in einem Lied von Friedrich Hollaender aus dem Jahre 1931: „An allem sind die Juden schuld“. Auch hier ein paar Textauszüge:

„Ob es regnet, ob es hagelt, ob es schneit oder ob es blitzt,
ob es dämmt, ob es donnert ob es friert oder ob Du schwitzt
An allem sind die Juden schuld! Die Juden sind an allem schuld! Wieso,
warum sind sie dran schuld? Kind, das verstehst Du nicht, sie sind dran schuld!
Sie sind dran schuld, sie sind dran schuld; die Juden sind, sie sind, und sind
dran schuld!
Und glaubst Du's nicht, sind *sie* dran schuld,
an allem, allem sind die Juden schuld.“

Dass der Schnee so furchtbar weiß ist und dazu, wie sagt man kalt;
dass dagegen Feuer heiß ist und dass Bäume steh'n im Wald.
Dass die Rose keine Zwiebel und das Schabefleisch geschabt,
dass der Heine gar nicht übel und und der Einstein ganz begabt:
An allem sind die Juden schuld.“ usw.⁹

Schließlich und endlich gilt: es gibt keine Zufälle. „Alles, was geschieht, ist das Resultat direkten Planens von einigen wenigen Einzelpersonen oder Gruppen.“¹⁰ Stalin etwa war überzeugt, die Misserfolge und Pannen seiner forcierten Industrialisierung seien nicht Pannen oder schlechter Planung

⁸ Ebd., 77.

⁹ Zit. nach Textabdruck im Booklet der CD: Daniel Kempin, Mir leben eybik, Melisma-Musik-Verlag Wiesbaden.

¹⁰ D. Pipes, Verschwörung, 77.

geschuldet, sondern Sabotage. Extreme katholische Traditionalisten sehen in den Reformen des II. Vatikanischen Konzils nicht das Resultat vielfältigen theologischen Denkens und vielfältiger kirchenpolitischer Interessen, sondern einen ausgeklügelten Unterwanderungsplan von Freimaurern (dazu gleich mehr). In völlig verdrehter und pervertierter Form kommt hier womöglich eine theologische Idee zum Vorschein: die des göttlichen Lenkers der Geschichte, nach dessen Plan alles geschieht, was geschieht, selbst wenn wir diesen Plan nicht durchschauen oder allenfalls ex post entschlüsseln können. – Gerade die Eliminierung des Zufalls, die Konstruktion eines feinen, verästelten Plans ist es, die manche Autoren von der „Hyper-Rationalität“ von Verschwörungstheorien sprechen lässt: nicht irrational im Sinne von „wirr“ seien sie, sondern „hyperrational“: es wird unendlich mehr Kalkül in den Lauf der Geschichte hineinprojiziert als eben dieser Lauf der Geschichte tatsächlich hergibt.

Alle diese Elemente sind wiederzufinden in einem Beispiel, das ich etwas ausführlicher darstellen möchte: nicht weil es besonders wichtig oder wirkmächtig wäre, sondern weil es in seiner bizarren Zuspitzung das Wesen von Verschwörungstheorien vielleicht besonders deutlich macht. Es handelt sich um das Verlagsprogramm „Pro fide catholica“ des kleinen Verlags Anton Schmid in Durach im Allgäu. Das Programm dieses Verlegers, eines gescheiterten Priesteramtskandidaten, enthält nicht Verschwörungstheorien, es *ist* eine einzige Verschwörungstheorie rund um die klassischen Verdächtigen, nämlich:

„Juden und Freimaurer Hand in Hand“

Juden und Freimaurer gemeinsam mit den fremden Religionen sind demnach angetreten, die Welt zu regieren und zu diesem Zweck die katholische Kirche, das letzte Bollwerk des Widerstands, zu unterminieren. Und da die Juden unter diesen vertrauten Verdächtigen klassischer Verschwörungstheorien die ältesten sind, haben sie auch im Verlagsprogramm des Anton Schmid besonderes Gewicht.¹¹ Zwei Wege zur Macht werden angezeigt: Einerseits geschieht das durch die emanzipatorische Wissenschaft: „Das Entstehen der

¹¹ Detaillierte Zitatbelege für die Produkte des Verlags Anton Schmid bei Lutz Lemhöfer, Schwarz-braune Verschwörungstheorien. Anmerkungen zum Programm eines „frommen“ Szene-Verlags, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 7/1998, 322-331.

modernen Philosophie ist ohne den Einfluss der jüdischen Geheimlehre nicht zu denken. Dieselben Nachweise können für die politischen Entwicklungen in Europa seit der Glorreichen Revolution in England und vor allem seit der Französischen Revolution erbracht werden. [...] Die Bezeichnung ‚Jakobiner‘ für die damaligen Revolutionäre deutet nicht nur auf das Kloster Saint Jacques als Pariser Versammlungsort hin, sondern auf den alttestamentlichen ‚Jakob‘, der später ‚Israel‘ genannt wurde. [...] Der Eroberungsfeldzug des Judaismus in der modernen Philosophie, Religion und Politik zeigte wiederum, dass die Wissenschaft der Kabbala Hauptquelle in den Umsturzbebewegungen der Neuzeit ist. [...] Dass es sich bei dieser jüdischen Einflussnahme tatsächlich um einen Eroberungskrieg handelt, wurde von jüdischer Seite nicht verschwiegen.“

Die realpolitische Seite dieses Messianismus spiegelt dann andererseits vor allem der Zionismus wider, oder genauer, der „zionistische Weltmachtanspruch“ (Manfred Adler). Denn Zionismus wird hier nicht verstanden als Eintreten für das Lebensrecht des jüdischen Volkes in einem jüdischen Staat, sondern als göttlich begründete Herrschaft Zions über die ganze Erde. Ausgerechnet Martin Buber wird als Kronzeuge genommen und gezielt missdeutet. Bubers immer wiederholte Mahnung, dass es im Staate Israel nicht nur um den Besitz eines Staatsgebiets gehen könne, sondern um ein anziehendes und auf die Welt ausstrahlendes Beispiel vorbildlichen Gemeinschaftslebens, wird als realpolitischer Weltmachtanspruch hingestellt: „Das große Ziel, dem alle Zionisten zustreben, ihr messianisches Endziel, ist die Herrschaft über ‚alles Menschenvolk‘, d. h. mit anderen Worten die Weltherrschaft.“ Martin Buber als Prophet eines jüdischen Imperialismus: wer das glaubt, wird sich auch mit einer bizarren Fußnote dieses Verschwörungsplans anfreunden, die ein gewisser Helmut Friedlmayer ebenfalls im Programm „Pro fide Catholica“ anbietet. Danach haben die jüdischen Herrenmenschen eigens eine Sklavenreligion entworfen, die ihnen zugeordnet sei: die der Zeugen Jehovas. „Das Ziel dieser ganzen Bemühungen ist der Abfall möglichst vieler Christen vom Glauben an den dreifaltigen Gott und an den Erlöser Jesus Christus, damit das antichristliche Reich Jehovas, die jüdische Weltherrschaft, ihre Erfüllung findet [...]. Der einzelne Zeuge muss sich ganz mit dem Willen der Obrigkeit identifizieren und wird dadurch ein Sklave für Jehova, ein Sklave der Juden.“ Dem Verfasser ist offenbar nicht bekannt, dass er sich mit dieser Einordnung der Zeugen Jehovas als einer Sklavenreligion in eine Reihe mit Nazi-Größen wie Heinrich Himmler begibt, der die östlichen Völker durch den Glauben der (von ihm selbst verfolgten) Zeugen Jehovas pazifizieren wollte. Aber historische Zuordnungen dieser Art weist der Verlag mit Nachdruck zurück.

Wenn in den Publikationen des Verlags Anton Schmid die Juden als Drahtzieher weltweiten politischen Ränkespiels entlarvt werden, dann ist nur im geringen Ausmaß das klassische orthodoxe Judentum gemeint. Zwar werden die universalistischen Verheißungen der Propheten zitiert, wonach Israel zum „Licht für die Heiden“ (Jes 42,6) bestellt sei – und dies wird als ewiger Machtanspruch umgedeutet. Das eigentliche Objekt von Hass und Furcht ist aber etwas anderes: das liberale, säkularisierte Judentum, das angeblich hinter der Finanzpolitik wie hinter den Weltrevolutionen steckt. „Jeder, der sich mit dem Thema ‚Wer regiert die Welt‘ zu beschäftigen beginnt, stößt früher oder später im Verlauf seiner Recherchen auf die mächtigsten Rohstoffmagnaten und Großbankiers der Erde, die Rothschilds und Rockefellers“, weiß der Hausautor und Magister der Theologie Johannes Rothkranz. Sie stehen am oberen Ende einer aufeinander aufbauenden Hierarchie von Geheimgesellschaften, die unter dem irreführenden Stichwort „Einheit der Welt“ sowohl eine Welteinheitsreligion des Humanismus wie einen Welteinheitsstaat unter ihrer Führung anstreben. Das ist zwar alles so geheim, dass die Welt es bislang übersehen hat; praktischerweise hat aber ein Mitglied der Rothschild-Dynastie im Bett seiner Geliebten die Details ausgeplaudert, die wir jetzt in den Büchern des Verlags Anton Schmid nachlesen können: „Nach der 1982 verstorbenen Ayn Rand baut sich die Pyramide der Geheimen Gesellschaften von unten nach oben folgendermaßen auf: Über dem Fundament des 1. profanen Humanismus erheben sich 2. die Freimaurerei ohne Schurz, 3. die blaue oder Johannes-Maurerei, 4. Rotary Club, Lions-Club, CVJM (YMCA) etc., 5. die Freimaurerei des York-Ritus, 6. die Hochgrad-Freimaurerei des schottischen Ritus, 7. der Kommunismus, 8. der Grand Orient, 9. die jüdische Freimaurerei B'nai B'rith, 10. der ‚Club der 500‘, 11. ‚Rat der 33‘, 12. ‚Rat der 13‘. Auf der 13. Stufe klafft in Ayn Rands Darstellung eine Lücke; darüber wacht als Pyramidenspitze Satans Auge.“ Dieser von Rothkranz gelegentlich als „Satans-Synagoge“ betitelte Machtkomplex zieht also angeblich die Fäden in der Welt. Obwohl die Hauptpolemik der Freimaurerei gilt (ein klassischer Topos im traditionalistischen Katholizismus), gilt sie immer auch den Juden. Ob 1789 in Frankreich oder 1917 in Russland: es sind Juden, die dahinter stecken, ebenso natürlich hinter der Entfesselung zweier Weltkriege sowie der Vorbereitung des dritten. Selbstverständlich ist auch der Holocaust ein jüdisches Machwerk. In Rothkranz' Worten: „Es wäre den insgeheim längst die englische und amerikanische Regierung kontrollierenden jüdischen Großbankiers der Rothschild-Familie bzw. der ach so humanen B'nai B'rith-Größen, die hinter Roosevelt standen, ein leichtes gewesen, beliebig viel Ausreise-Visa für europäische,

vom Tod bedrohte Juden zu erhalten bzw. zu verteilen. Aber dass die europäischen Juden, die meisten von ihnen zumindest unmittelbar gar nicht beteiligt an der zionistischen Weltbeherrschungsstrategie, dem unberechenbaren Diktator, dem man mit so teurem Geld zur Macht verholpen hatte, so glimpflich entrinnen sollten, war in dem Großen Plan der Geheimen Oberen offenbar nicht vorgesehen, ganz im Gegenteil: Sie brauchten eine möglichst große Zahl jüdischer Märtyrer. [...] Sechs Millionen tote Juden als sechs Millionen Märtyrer für die Sache des One-World-Zionismus würden den Bestrebungen der Satans-Synagoge mehr nützen als sechs Millionen überlebende bzw. Hitler erst gar nicht ausgelieferte Juden. [...] Das jüdische Volk als Ganzes und damit jeder einzelne seiner Vertreter wären in ihren Handlungen auf einzigartige Weise dem sonst üblichen Bewertungsmaßstab entzogen; mit anderen Worten: Die künftigen zionistischen Weltherrscher und ihre weit verzweigte Hierarchie könnten sich nachgerade alles erlauben, ohne dass die Nichtjuden oder selbst die nicht-zionistischen Juden es wagen könnten, ihre Machenschaften rückhaltlos aufzudecken und dadurch zu behindern.“

Solche ebenso unsinnigen wie schamlosen Denkgebäude greifen nicht nur begierig auf die vorgeblichen Erkenntnisse revisionistischer Historiker wie Rassinier oder Faurisson zurück, sie berufen sich auch ungeniert auf die berüchtigten, längst als Fälschung entlarvten „Protokolle der Weisen von Zion“, die sowohl bei Rothkranz als auch bei Friedlmayer mit dem Gestus gläubigen Abscheus zitiert werden. Neu ist dieses Weltbild also in keiner Weise.

Die Unterwanderung der katholischen Kirche

Neu ist allerdings ein Umstand, der zugleich den Anlass des Verlagsprogramms „Pro fide Catholica“ bildet. Das bislang stärkste Bollwerk gegen jüdisch-freimaurerische Unterwanderung ist offenbar selbst unterwandert worden: Nämlich die katholische Kirche mit und seit dem großen Reformschub des II. Vatikanischen Konzils (1962-65). Einfallstore sind der Ökumenismus im Allgemeinen und der jüdisch-christliche Dialog im Besonderen. Die etwas plattere Variante dieser Verschwörungstheorie präsentiert Leon de Poncins. Danach geht es auf die engen Verbindungen des Vorsitzenden des vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen, Augustin Kardinal Bea, zur jüdischen Loge B'nai B'rith zurück, dass das Konzil in der Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen („Nostra aetate“ nach den An-

fangsworten des Dokuments) frühere Verurteilungen der Juden zurücknahm. Bea selbst wurde „beschuldigt, von Ursprung her Jude zu sein“ wie seine Mitarbeiter Monsignore Baum und Monsignore Oesterreicher; der B'nai B'rith wiederum habe während des gesamten Konzils eine geheime Zensur über den Vatikan selbst und den Papst ausgeübt, die in der genannten Konzils-erklärung und der späteren Umformulierung der liturgischen Karfreitagsbitte für die Juden das gewünschte Ergebnis gezeitigt habe. In entwaffnender Schlichtheit heizt Johannes Rothkranz die Gerüchteküche weiter an. Aus, wie er behauptet, aber nicht belegt, „unbedingt zuverlässiger, aber selbstredend vertraulicher vatikanischer Quelle“ weiß er zu berichten: der gegenwärtige, nicht gerade als liberal verschrieene „Papst Johannes Paul II, so hieß es damals [1989, L.L.] treffe sich in der letzten Zeit etwa alle 4 Wochen insgeheim für rund 2 Stunden mit einer Abordnung von B'nai B'rith und erhalte bei dieser Gelegenheit seine Anweisungen.“ Mit dieser Haltung steht der Papst aber offenbar nicht allein. „Es wimmelt gerade unter den Priestern und Bischöfen von Leuten, die sich dem christlich-jüdischen Dialog verschrieben haben und dabei mit Scheuklappen durch die politische und religiöse Landschaft laufen. Das Judentum, dem sie sich anzubiedern suchen, ist in aller Regel nicht einmal das wirklich gläubige, orthodoxe, sondern das liberalzionistische, das sich aber aus taktischen Gründen bisweilen sehr ‚religiös‘ aufzuführen versteht.“ Aber Rothkranz geht inhaltlich noch weiter: Da auch in den Konzilstexten häufig von der Einheit der Menschen sowie vom Weltfrieden als Wunsch und Ziel die Rede ist, dies aber als Synonym für die ‚One-World-Diktatur‘ behandelt wird, sind nicht nur einzelne Personen, sondern die Gesamtheit der Konzilstexte vom neuen Ungeist infiziert. Sein Fazit: „Spätestens im Jahr 1965 war also die fast 250 jährige Unterwanderung der katholischen Kirche durch die Synagoge Satans im Prinzip am heißersehnten Ziel angelangt.“

Der Feind hat einen Namen

So irrwitzig Gedankenkonstrukte wie die eben vorgeführten auch erscheinen, sie haben eine psychologische Funktion. Zuerst ganz simpel: Sie reduzieren die Komplexität der Wirklichkeit und schaffen eine einfache Struktur im Kopf – ungeachtet übrigens, wie kompliziert die vermutete Verschwörung im Einzelnen gedacht ist. Oder in den Worten von Dieter Groh: „Anziehungskraft und Verbreitung von Verschwörungstheorien verdanken sich ihrer Funktion, Gruppen oder einzelne, die unter Stress geraten, vom

Druck der Realität weithin zu entlasten.“¹² Das gilt in unserem Beispiel, in dem eine Reform innerhalb der katholischen Kirche tabu ist. Das gilt aber auch für Propheten des Weltendes (man denke an die diversen Prophezeiungen der endgültigen Erweckung und Wiederkunft Christi) oder eines innerweltlichen Endzustandes („der Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab“). Dass das Erwartete oder Erhoffte nicht eintritt, die „Parusieverzögerung“, wie es im theologischen Sprachstil heißen würde, das ist eben von Verschwörern verursacht.

Damit kommt neben der erklärenden die handlungsleitende Funktion ins Spiel: Da man den Feind kennt, kann und muss man ihn bekämpfen. Verschwörungstheorien konstruieren zumeist ein Feindbild, einen Sündenbock. Damit wird zugleich eine abstrakte Gefahr in eine konkrete verwandelt. Die Schreiber des Verlagsprogramms „Pro fide Catholica“ sind nicht mehr Objekt oder Opfer theologischer Entwicklungen, die sie weder verstehen noch zulassen können, sondern der Feind hat einen Namen: die Juden, die Freimaurer. Vielleicht hilft, da wir uns ja teilweise im Bereich des Wahns bewegen, der Vergleich mit dem klassischen Exorzismus. Ein unerklärliches, zugleich Angst erzeugendes Verhalten eines Menschen wird als „Besessenheit“ gedeutet. Das ist aber immer noch abstrakt, und deshalb musste im alten katholischen Ritus der Exorzist die Namen der Dämonen herausfragen, die von dem Menschen Besitz ergriffen hatten. Erst der mit Namen ansprechbare Dämon konnte erfolgreich ausgetrieben werden. Oder man denke an die Hexenverfolgung, die ähnlichen Mustern folgte.

Dabei spielt ein weiterer psychologischer Mechanismus eine Rolle, den Groh im Anschluss an Freud als „projektive Gefühlsumkehr“¹³ bezeichnet. Da gibt es einen Außenseiter oder eine Außenseiterin – denken wir etwa im Hexenmuster an eine alte Frau, Witwe, vielleicht hässlich. Eigentlich müsste man ihr helfen, tut es aber nicht. Und dann kippt das schlechte Gewissen um in Aggression – was das zu Zeiten der Hexenverfolgung heißt, ist leicht vorzustellen. Und dass dies ein zeitloses Muster darstellt, illustriert wieder ein politischer Song, diesmal von Franz Josef Degenhardt:

¹² Dieter Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung oder Why do bad things happen to good people?, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt a. M. 1999, 273.

¹³ Dieter Groh, in: L. Lemhöfer/K.-H. Eimuth, Braune Flecken in der Esoterik, 51. Dort wird der Begriff ausführlicher erläutert.

„He, Fremder mit dem Hinkfuß, ich bin der Wirt. Kommt tretet ein.
 Ich sah, wie ihr die Kurve nahmt. Ihr rutschet in den Graben rein.
 Ein hübscher Wagen, schnell und rot. Wir zieh'n ihn morgen früh heraus.
 Trinkt einen Schnaps, vielleicht auch zwei.
 Ich rat Euch, bleibt in meinem Haus. Die sind voll Mißtrauen hier, die Leut';
 und haben Hunde scharf gemacht, die spüren jeden Fremden auf.
 Und dies ist eine helle Nacht. Ihr sagt: Wir leben doch heute!
 Ja gewiß, – aber so sind hier die Leute.
 Die Leute sind verbittert, weil die Ernte fault und auch das Geld.
 Sie suchen den, der schuldig ist an all dem Unglück in der Welt.
 August der Schäfer hat den Mann im Traum geseh'n. Und in der Tat:
 derselbe ist's der Papst Johann und Kennedy ermordet hat.
 Fährt einen Wagen schnell und rot, trägt einen Kinnbart so wie Ihr.
 Ihr sagt: Wir leben doch heute! Ja gewiß, – aber so sind hier die Leute.“¹⁴

Übrigens: der traditionalistische Verlag Anton Schmid bemüht sich in letzter Zeit verstärkt, die letzten Päpste – Paul VI., Johannes Paul II. – als Freimaurer zu entlarven. Normalerweise verehren Traditionalisten den Papst. Aber vielleicht hat dieser Verdacht auch mit dem genannten Phänomen der „projektiven Gefühlsumkehr“ zu tun.

Ein letzter psychologischer Mechanismus sei noch genannt: Wer Verschwörungstheorien anhängt, hebt das eigene Unglück heraus aus der Banalität des Alltags oder des Zufalls oder des eigenen Verschuldens. Wenn ich z.B. als arbeitsloser Journalist eine Stelle nicht bekomme, weil meine Qualifikation nicht reicht, ist das peinlich. Wenn ich es darauf zurückführen kann, dass eben bei dieser Zeitung die Juden oder die Linken oder die Rechten das Sagen haben, dann trage ich die Niederlage hoch erhobenen Hauptes. Offenkundig gibt es so etwas wie eine *Entlastung durch Entlarvung*. Zwar wird das Problem nicht gelöst, wenn ich den vermeintlichen Verursacher entlarve. Aber ich habe selbst keinen Anteil mehr daran. Mein Ohnmachtsgefühl oder noch mehr meine reale Ohnmacht bleibt, aber sie tut weniger weh. Die Entlarvung des Feindes nimmt diesem die Aura der Allmacht und gibt mir selbst an einem Punkt ein Gegengewicht: ich bin zwar noch ohnmächtig, aber tendenziell allwissend.

Ich vermute, dass viele der Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 diesem Bedürfnis entsprechen: Entlastung durch Entlarvung. Der Feind bleibt mächtig, aber er ist durchsichtbar. Und mein eigenes Weltbild bleibt unangekratzt. Ich erlebe nicht die Demütigung, dass die von mir so gesehenen

¹⁴ Zit. nach Degenhardt/Neuss/Hüsch/Süverkrüp, Da habt ihr es!, 14.

Täter der Weltgeschichte plötzlich Opfer sind und die Opfer, die „Verdamnten dieser Erde“ (Fanon) plötzlich herzlose Täter. Insofern dient eine Verschwörungstheorie der Auflösung kognitiver Dissonanz. Und sie hebt das Geschehen heraus aus dem banalen Dunstkreis von Pannen und Fehlern. Wie auch privat beim Beispiel des verpassten Arbeitsplatzes: Mein Unglück wird entbanalisiert. Oder feiner wissenschaftlich ausgedrückt: Verschwörungstheorien helfen bei der Kontingenzbewältigung.

Verdrehte Theologie

Kontingenzbewältigung: Vielleicht horchen die Theologen und Theologinnen jetzt auf. Denn das ist etwas, was man klassisch dem religiösen Glauben zuspricht: die Fähigkeit zu entwickeln, Widersprüche und Ungereimtheiten im Leben gelassen zu ertragen, weil man den verborgenen Sinn dahinter entweder zu kennen glaubt oder darauf vertraut, dass es ihn gibt, ohne ihn zu kennen und zu erkennen. Das erfolgreiche Ende der Sinnsuche also – oder mindestens die entspannte Vertagung des Ergebnisses auf die Ewigkeit.

Wenn also Verschwörungstheorien mit Kontingenzbewältigung zu tun haben, haben sie etwas mit Theologie zu tun. Man kann sogar sagen: es handelt sich um eine schlecht säkularisierte Theologie:

Im Kern handelt es sich um eine Säkularisierung des Theodizeeproblems: Verschwörungstheorien versuchen auf ihre Weise, den Ursprung des Bösen in der Welt zu erklären: „Why do bad things happen to good people“? Bis ins Mittelalter und in die frühe Neuzeit hinein waren die Antworten mindestens teilweise religiös (oder abergläubisch) begründet, seit der Französischen Revolution eher säkular: es sind Menschen, die hinter dem Bösen stehen, nicht mehr übermenschliche Mächte.

Damit wird zugleich der Teufelsglaube säkularisiert. Jetzt sind es menschliche Geheimbünde, denen geradezu übermenschliche, eben dämonische Fähigkeiten oder Bosheit zugeschrieben werden. Und natürlich die perfekte Verschleierung, wie es zum Teufel, dem „Vater der Lüge“, passt. Und diese Geheimbünde sind, wie auch der Teufel, höchst wirksam, aber unsichtbar. Das hat für den Verschwörungstheoretiker den Vorteil, dass er überall, wo kein Verschwörer zu entdecken ist, lediglich von perfekter Tarnung sprechen muss: dass man ihn nicht sieht und bemerkt, beweist demnach gar nichts. Erinnerung sei an die geniale sprachliche Wendung in dem Chanson von Friedrich Hollaender über die Juden: „Und glaubst Du's nicht, sind *sie* dran schuld. An allem sind die Juden schuld!“

Zusammenfassung

Ob von Illuminaten oder Juden die Rede ist, ob von Satanssekten oder Freimauern: Verschwörungstheorien sind ungebrochen aktuell. Es mögen Wirrköpfe sein, die sie produzieren, aber es sind durchaus angepasste, sozial unauffällige Wirrköpfe. Niemand würde sie wegen Verfolgungswahn in die Psychiatrie einweisen. Dabei sind sie in einer Hinsicht sehr viel gefährlicher als der klinische Paranoiker: Sie sehen nicht nur sich selbst wahnhaft bedroht, sondern sie können eine Pogromstimmung erzeugen, die für andere lebensgefährlich wird. Verschwörungstheorien können reale Sachverhalte zum Ausgangspunkt haben, aber sie blasen sie auf zu einem Phantasiegebäude, in dem der reale Kern nahezu verschwindet. Sie geben sich rational, meinen für jegliches Geschehen den Drahtzieher zu wissen und dessen Pläne logisch zu entschlüsseln, aber tatsächlich bewegen sie sich in der Grauzone zwischen Glaube und Aberglaube. „Konspirationstheorien sind Sinnproduktionsmittel, zu denen jene greifen, die sich anders nicht mehr zu helfen wissen“,¹⁵ schreibt der Journalist Gundolf Freyermuth in der Zeitschrift *Kursbuch*.

Ob paramilitärische Bürgerwehren in den USA ihre eigene Regierung als den von der UNO ferngesteuerten Feind entlarven, ob die Scientology-Organisation die Psychiater als Quelle allen Übels entdeckt oder mancher Enthüllungsjournalist wiederum die Scientology: Verschwörungstheorien geben anonymen Mächten einen Namen und ein Gesicht. Darin liegt ihre Verführungskraft und ihr Reiz. Denn ein wichtiges Mittel, Ängste zu bannen, ist ihre Bündelung auf einen benennbaren Feind. Das wussten die Exorzisten, wenn sie es als ihre wichtigste Aufgabe ansahen, den Namen des Dämons herauszufinden, der aus einem Besessenen sprach. Das wusste auch der Märchendichter des „Rumpelstilzchen“, dessen magische Kraft bekanntlich in dem Augenblick erlischt, wenn sein Name genannt wird. Und das wissen vielleicht nicht, aber ahnen doch religiöse Fundamentalisten aller Couleur. „Überhaupt scheint der Glaube an Verschwörungen eine – vielleicht notwendige – Begleiterscheinung des religiösen Fundamentalismus zu sein. Es hieße, einer verharmlosenden Sicht der Weltlage anzuhängen, glaubte man, solche Denkart sei auf die islamische Welt beschränkt. Allenthalben sind fundamentalistische Strömungen zu beobachten, die mit ihrer Leugnung der

¹⁵ Gundolf Freyermuth, Das Internetz der Verschwörer, in: *Kursbuch* 124 („Verschwörungstheorien“), Berlin 1996, 9f.

Differenz von religiöser und politischer Sphäre zugleich ein wichtiges Erbe des okzidentalen Rationalismus und der Aufklärung preisgeben oder offen bekämpfen und damit eine der Grundlagen vernünftigen Zusammenlebens der Völker zerstören.“¹⁶ Auch für den christlichen bzw. katholischen Fundamentalismus gilt sicher, dass seine Verschwörungstheorien mehr über ihre Verfasser aussagen als über ihr vermeintliches Enthüllungsobjekt. Sorge muss man sich dabei weniger um die Verfasser machen; Wirtköpfe gab und gibt es immer. Sorge macht eher die doch überraschend breite Resonanz solcher Theorien in einer vermeintlich aufgeklärten Gesellschaft. Der schwindende Einfluss der Kirchen setzt leider nicht nur humane Rationalität frei – wie manche Säkularisierungs-Theoretiker hofften –, sondern auch dumpfen Aberglauben, der sich dem bisweilen wohltätig disziplinierenden Rahmen volkskirchlicher Tradition entzieht. Wer nicht mehr kirchlich glaubt, glaubt in vielen Fällen eben nicht an nichts, sondern an alles Mögliche. Leider auch an Verschwörungstheorien.

¹⁶ Dieter Groh, Verschwörungen und kein Ende, in: *Kursbuch* 124, 25f.

Verschwörungstheorien aus psychologischer und aus historischer Sicht

Im Zeitalter der Globalisierung und der damit verbundenen Ängste sowie subjektiven Bewältigungsprobleme gibt es gute Gründe, sich mit Verschwörungstheorien als möglichen Abwehrreaktionen auseinanderzusetzen – und zwar in vertiefender psychologischer wie historischer Perspektive. Gerade für ein Land wie Polen, in dem der Begriff ‚spiskowcy‘ (Verschwörer) traditionell von Bedeutung ist und das seit 1990 von der Transformation verunsichert ist, erscheint eine solche Themenstellung überaus angebracht. Man braucht sich stellvertretend nur die allseitigen Bedrohungsszenarien von „Radio Maryja“ in Erinnerung zu rufen.¹ Theoretische Vorarbeiten und methodologische Überlegungen für solche Untersuchungsgänge gibt es nicht allzu viele, schon gar nicht aus der Feder von Historikern, die dieses Feld bislang generell – von wenigen Ausnahmen und Einzelstudien einmal abgesehen – vor allem Psychologen, Politologen und Publizisten überlassen haben.²

¹ Siehe dazu Andrzej Oseka, Protokoliki Syjnoniku [Die Protoköllchen Zions], in: Gazeta Wyborcza Nr. 213 v. 11.-12.9.1999, S. 20; Anna Wolff-Poweska, Silni wrogiem [Stark durch den Feind], in: Gazeta Wyborcza Nr. 38 v. 14./15.2.1998, S. 20f.; vgl. in größerem Kontext außerdem Teresa Bogucka, Przebiegłe Towarzystwo [Eine durchtriebene Gesellschaft], in: Magazyn Gazety Wyborczej Nr. 9 v. 27.-28.4.1998; dies., Podstępne Braterstwo [Eine heimtückische Bruderschaft], in: ebd., Nr. 10 v. 6.-7.3.1998; dies., Żydzi, kosmici, dynastia i inni [Juden, Außerirdische, der „Denver-Clan“ und andere], in: ebd., Nr. 11 v. 13.-14.3.1998; dazu die Beiträge von Teresa Bogucka, Krzysztof Korzeniowski u. Michał Głowiriski in diesem Band.

² Siehe Geoffrey T. Cubitt, Conspiracy Myths and Conspiracy Theories, in: Journal of Anthropological Society of Oxford 20 (1989), S. 12-26, v. a. aber den richtungsweisenden Sammelband Changing Conceptions of Conspiracy, hrsg. v. Carlf. Graumann u. Serge Moscovici, New York 1987, darin die grundsätzlichen Überlegungen von Dieter Groh (S. 1-37), die er auch noch an anderer Stelle publiziert hat, z.B. unter dem Titel: Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?, in: ders., Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt am Main 1992, S. 267-304; Armin Pfahl-Traughber, Ansätze zu einer Theorie über die Wirkung des Verschwörungsmythos, in: ders., Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien 1993, S. 115-150. – Siehe aber insbesondere auch den umfassenden Überblick von Daniel Pipes, Conspiracy. How the Paranoid Style Flourishes and Where It Comes From, New York 1997; deutsche Ausgabe: Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen, München 1998; polnische Ausgabe: Potęga spisku. Wpływ paranoicznego myślenia na dzieje ludzkości, Warszawa 1998, dazu das Interview mit dem Autor in: Booknotes 01/25/1998. <http://www.holysmoke.org/sceptic-tank/conspir.htm>, S. 1-4.

Wie erklärt sich diese Zurückhaltung der Geschichtswissenschaften einem so auffälligen und brisanten Phänomen gegenüber? Dazu ist vorweg festzuhalten, dass Verschwörungstheorien zu jenen merkwürdigen Phänomenen zählen, die zwar auf Anhieb einen starken Aufmerksamkeitsreiz auszulösen vermögen, die aber auf den zweiten Blick große Ratlosigkeit hervorrufen, nämlich dann, wenn es darum geht, sie einer exakten Beschreibung oder gar Analyse zu unterziehen. Die schillernden Erscheinungsformen und diffusen Rezeptionshorizonte von Verschwörungstheorien wissenschaftlich in den Griff zu bekommen, ohne ihnen zugleich ihre wesenseigene, d.h. keineswegs nur äußerliche Aura weg zu analysieren, hat sich als ein äußerst schwieriges Unterfangen erwiesen. Verschwörungstheorien regen außerdem ganz offensichtlich die Phantasie auch derjenigen ungemein an, die ihnen nicht anhängen, sondern sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen wollen. Das kann leicht als eine unwissenschaftliche Provokation gedeutet und mit genereller Distanz beantwortet werden.

Themen wie kollektive Ängste, Skandale, Krawalle, Affären, Gerüchte und eben auch Verschwörungstheorien sind insgesamt noch verhältnismäßig selten zum Gegenstand historischer Forschung gemacht worden,³ weil namentlich bei deutschen Historikern bis vor kurzem die Auffassung vorherrschte, die wirkliche Geschichte spiele sich nicht in solchen Aufgeregtheiten und Einbildungen ab. Verschwörungstheorien zählten außerdem zur „politischen Pornographie“⁴ und galten schon allein deswegen als nicht untersuchungswürdig. Unbewusste Berührungsängste vor einer abstrusen, fiktionalen Textsorte mögen dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben, also die Sorge, die Zwielfichtigkeit des Untersuchungsfeldes könnte zu unliebsamen Rückschlüssen auf die Seriosität des damit befassten Forschers verleiten.

Inzwischen hat sich jedoch einiges geändert, und der Blick ist mittlerweile freier geworden auch für Themen und Fragestellungen, die sich nicht nur in tatsächlich oder vermeintlich exakten „facts and figures“ darstellen lassen.

³ Vgl. dazu u.a. Margret Boveri, *Verrat im 20. Jahrhundert*, Reinbek 1976; Jean Delumeau, *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts*, Reinbek 1989; Helmut Moser, *Skandalogie – Beiträge zu einem neuen Forschungsbereich der Politischen Psychologie*, in: *PP – Aktuell Informationsblatt der Sektion Politische Psychologie im BDP 9 (1990) H. 1/2, S. 3-13*; *Der politische Skandal*, hrsg. v. Julius Schoeps, Stuttgart 1992; *Sozialwissenschaftliche Informationen 27 (1998), H. 2 (Themenschwerpunkt): Denunzianten in der Neuzeit*.

⁴ Pipes, *Verschwörung (wie Anm. 2)*, S. 85; ähnlich Jonathan Vankin, *Conspiracies, Cover-Ups and Crimes. Political Manipulation and Mind Control in America*, New York 1991, S. 251.

Dennoch sollten wir nicht vergessen: es ist noch nicht allzu lange her, dass beispielsweise nationale Mythen wieder als eigenständige, durchaus geschichtsmächtige Faktoren wahrgenommen und nicht mehr bloß als ideologische Begleitmusik sich real vollziehender staatlicher, gesellschaftlicher und ökonomischer Integrationsprozesse unterschätzt werden. Die Mythen werden deshalb hier erwähnt, weil sie gewisse Übereinstimmungen mit den Verschwörungstheorien aufweisen: Wie diese sind sie absolut gesetzt, eher in sich als nach außen hin schlüssig, wirken realitätsfremd und weitgehend korrekturresistent.⁵ Dass aber auch realitätsferne Einbildungen insofern historisch relevant werden können, als sie eine beachtliche Eigendynamik entwickeln und danach sehr wohl auf die Realität zurückwirken, ist eine Einsicht, die sich erst in letzter Zeit wieder innerhalb der Historikerzunft durchzusetzen beginnt.

Dessen unbeschadet stellt die schwere Fassbarkeit von Verschwörungstheorien den Historiker weiterhin vor erhebliche methodische Probleme, die er im Alleingang wohl kaum zu bewältigen imstande ist, wenn er sich nicht auf eine bloße Beschreibung von Inhalten und ihren Begleitumständen beschränken will. Innere Funktionsmechanismen und zentrale Wirkfaktoren blieben bei solchen deskriptiven Bestandsaufnahmen dann aber unweigerlich auf der Strecke. Verschwörungstheorien funktionieren nun einmal im Wesentlichen in kommunikativen und psychologischen Bezügen und Reaktionsmustern und bedürfen daher auch – wenn auch nicht ausschließlich – psychologischer Deutungsmuster.

Um die eigenartige Zwischenstellung von Verschwörungstheorien zwischen psychologischen Dispositionen und Mechanismen auf der einen und historisch-politischen Konstellationen auf der anderen Seite besser herausarbeiten zu können, soll hier zunächst einmal der Versuch unternommen werden, kollektive Verschwörungstheorien vom Verfolgungswahn einzelner Personen abzugrenzen.⁶ Eine solche Gegenüberstellung ist unverzichtbar, weil damit eine unzulässige, aber immer wieder vorkommende Verwechslung beider Sphären von vornherein ausgeschaltet werden kann. In einem zweiten Schritt folgen dann darauf aufbauend einige grundsätzliche Bemerkungen zu den außerpsychologischen Bestimmungsfaktoren, d.h. zu den historisch-politi-

⁵ Siehe dazu *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, hrsg. v. Monika Flacke, Berlin 1998; Klaus Holz, *Der Ort der Mythen in der Nation*, in: *Kritische Berichte* 25 (1997), H. I, S. 55-63; *Myths and Nationhood*, hrsg. v. Geoffrey Hosking u. George Schöpflin, London 1997; *Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. v. Jürgen Link u. Wulf Wülfing, Stuttgart 1991.

⁶ Ansatzweise auch schon bei Groh, *Verschwörungstheoretische Versuchung* (wie Anm. 2), S. 275-277, und Richard Hofstadter, *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*. Chicago 1979, S. 3-6.

schen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Verschwörungstheorien bevorzugt entstehen und florieren.

Kollektive Verschwörungstheorien und individueller Verfolgungswahn sind nicht nur im Verhältnis zueinander, sondern auch im Bezug auf benachbarte Problem- bzw. Beobachtungsfelder schwer abzugrenzen. Der Verfolgungswahn stellt schließlich nur eine Variante wahnhafter Erkrankungen des Wahrnehmungsvermögens einzelner Individuen dar (z.B. Größen-, Beziehungswahn) und weist demzufolge eine ganze Reihe von Übereinstimmungen mit diesen auf. In der Wahrnehmung wird „einer richtigen Wahrnehmung [...] eine abnorme Bedeutung beigelegt; ein Gegenstand oder Vorgang wird zwar als das wahrgenommen, wofür ihn auch andere gesunde Menschen übereinstimmend halten; er hat aber eine besondere, nur für den Kranken gültige wahnhafte Bedeutung.“⁷ Beim Verfolgungswahn werden harmlose Gegenstände und Ereignisse in der unmittelbaren Umwelt als Anzeichen von Bedrohung und Verfolgung empfunden. Zu Beginn steht häufig ein unheimliches Gefühl, dass etwas im Gange sei; danach folgt erst eine konkrete Deutung des Paranoikers. So besehen, stellt der Verfolgungswahn zwar ein kompliziertes, aber doch prägnantes Krankheitsbild dar.

Verschwörungstheorien weisen wiederum fließende Übergänge zu anderen massenpsychologisch relevanten und verwandten Erscheinungen auf wie z.B. zu Gerüchten, Verratsvorstellungen an der Nation – in Polen seit Ausgang des 18. Jahrhunderts von besonderer Relevanz –,⁸ Denunziationen, Xenophobien, Endzeiterwartungen u.a.m. Erst wenn alle diese Verbindungslinien und Überschneidungen aufgedeckt sind, wird man auch zu einer exakteren Definition von Verschwörungstheorien gelangen.

Während man zu einem individuellen Verfolgungswahn sehr wohl eine eindeutige, rational begründete und nachvollziehbare Position beziehen kann, nämlich in Form eines klinischen Befunds, hat es sich als ungleich schwerer erwiesen, für Verschwörungstheorien einen angemessenen Zugang zu finden, der sowohl der zu verhandelnden Sache gerecht wird als auch die nötige Distanz zum Untersuchungsgegenstand aufweist. Man kann es sich leicht machen

⁷ Rainer Tölle, *Psychiatrie*, Berlin 1991, S. 174.

⁸ Siehe Jerzy Łojek, *Dzieje zdrajcy. Szczęsny Potocki [Geschichte eines Verräters]*, 2. Aufl. Warszawa 1995; Magdalena Micińska, *Zdrada – córka nocy. Pojęcie zdrady narodowej w świadomości Polaków w latach 1861-1914 [Verrat – die Tochter der Nacht. Der Begriff des nationalen Verrats im Bewusstsein der Polen 1861-1914]*, Warszawa 1998. Siehe zum Folgenden auch noch Leszek Gawor, *Katastrofizm w polskiej myśli społecznej i w filozofii 1918-1939 [Katastrophismus im polnischen gesellschaftlichen Denken und in der Philosophie 1918-1939]*, Lublin 1999.

und mit einer gewissen Plausibilität Verschwörungstheorien als irrationale Hirngespinnste abtun aufgrund ihrer realitätsfernen Inhalte, verrückten Annahmen und haltlosen Argumentationen.⁹ Bei einem solchen vordergründigen Herangehen wäre man freilich recht bald mit dem ganzen Thema durch. Dann hätte man sich aber von vornherein gar nicht erst darauf einlassen sollen.

Lässt man sich aber auf Verschwörungstheorien ein, so setzt man sich wiederum unweigerlich der Gefahr aus, dieselben zu repetieren oder aber im Zuge ihrer Widerlegung eine neue Verschwörungstheorie aufzustellen. Der Verlockung, sich von einem grenzenlosen Entlarvungseifer hinreißen zu lassen, hat auch Daniel Pipes nicht ganz widerstehen können, dem wir die bislang umfassendste Darstellung zu dieser Thematik verdanken. „Verschwörungstheorien überall“ lautet die Überschrift des ersten Kapitels seines Buches,¹⁰ und man könnte darin durchaus das Motto für seine ganze Darstellung sehen: Die Geschichte scheint darin weitgehend in Komplotte und Komplottverdächtigungen aufgelöst und damit gleichsam außer Kraft gesetzt. Das ist ebenso untragbar wie nachvollziehbar: Jeder, der sich mit Verschwörungstheorien beschäftigt, wird sich früher oder später dabei ertappen, dass er bestimmte Sachverhalte und Ereignisse, die er zuvor vielleicht noch ganz anders bewertet und eingeordnet hatte, plötzlich mit irgendwelchen Verschwörungstheorien in Verbindung bringen möchte. Dieter Groh hat das einmal treffend die „verschwörungstheoretische Versuchung“ genannt.¹¹ Da diese Versuchung offensichtlich in der Sache selbst begründet und darum wohl niemals restlos auszuschalten ist, muss sie wenigstens als ständige Irritation präsent gehalten oder – psychoanalytisch gesprochen – im Sinne einer reflektierten Gegenübertragung in der praktischen Forschungsarbeit einkalkuliert werden.

Die damit verbundene Frage, in welchem Maße Verschwörungstheorien ernst zu nehmen sind, lässt sich so allgemein nicht beantworten, sondern muss fallweise entschieden werden. Viel eindeutiger stellt sich dieselbe Frage für einen Psychotherapeuten oder Psychologen bei einem evidenten Fall von Verfolgungswahn. Für sie wird es eine professionelle Selbstverständlichkeit sein, die Verfolgungssängste ihrer Patienten – so absonderlich sie ihnen auch erscheinen

⁹ Vgl. zum Folgenden Jörg Albrecht, Kabale, Intrigen und Komplotte, in: Die Zeit Nr. 46 v. 5.11.1998, S. 21. Darin wird als Beispiel für einen ironisch distanziernten Zugang zitiert Jürgen Roth u. Kay Sokolowsky, Wer steckt dahinter? Die 99 wichtigsten Verschwörungstheorien, Köln 1998.

¹⁰ Siehe Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 15; außerdem Jürgen Roth, Die Geschichte als Komplott, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), H. 2, S. 113-120.

¹¹ Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 268f.

mögen – unbedingt ernst zu nehmen und sie zum Ausgangspunkt ihrer Diagnose zu machen. Denn nur auf diesem Wege haben sie eine reelle Chance, einen Einblick in den besonderen seelischen Zustand ihrer Patienten zu bekommen, was wiederum die unerlässliche Voraussetzung für ihre Therapie ist. Wenngleich nicht vollständig auf gesellschaftliche Phänomene übertragbar, so sind doch auch der Politologe, Kulturwissenschaftler, Historiker dazu angehalten, etwas von dieser Empathie in ihre Bemühungen aufzunehmen, wenn sie Erfolg bei der Aufklärung von Verschwörungstheorien haben wollen. Vom Wahrnehmungstypus und von der Motivation her betrachtet scheinen die Ähnlichkeiten zwischen einem individuellen Verfolgungswahn und kollektiven Verschwörungstheorien verblüffend:¹² Hier wie dort wirken Ängste und Orientierungsprobleme als entscheidende Antriebskräfte. Den individuellen- bzw. sozialpsychologischen Ausgangspunkt bildet jeweils ein inhaltlich noch nicht gefülltes Unbehagen, das erst nachträglich mit Bedeutungsträgern widersprüchlichster Art aufgefüllt wird. Da es in beiden Fällen aber vorrangig um psychische Entlastung geht und nicht um rationale Folgerichtigkeit, können solche Ungereimtheiten die Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien oder individuellen Wahnvorstellungen nicht wirklich erschüttern. In beiden Fällen werden tief sitzende Unsicherheiten durch eine eigenwillige und rigide Neuordnung der Fremd- und Selbstwahrnehmung zu überwinden gesucht und wird unbeirrbar an der einmal gewählten Deutung festgehalten. Dabei werden auf der Basis nicht hinterfragter Prämissen ausgefeilte Begründungszusammenhänge konstruiert.

Die durch solche Sinnstiftung erreichte emotionale Scheinstabilisierung des betreffenden Individuums bzw. der betreffenden Bezugsgruppe erfolgt durch eine Überwertigkeit und Universalisierung eines bestimmten Themas,¹³ wie

¹² Vgl. zu den folgenden Abschnitten Michael Billig, *Fascists. A Social Psychological View of the National Front*, London 1978, S. 296-342; Wahn, hrsg. v. Walter Schulte u. Rainer Tölle, Stuttgart 1972; Dieter Claessens, *Angst, Furcht und gesellschaftlicher Druck* und andere Aufsätze, Dortmund 1966, S. 88-101; Erich Fromm, *Zum Gefühl der Ohnmacht*, in: ders., *Gesamtausgabe*, Bd. I. Stuttgart 1980, S. 189-206; Edwin M. Lemmert, *Paranoia and the Dynamics of Exclusion*, in: *Sociometry* 25 (1962), S. 2-20; Robert Waelder, *The Structure of Paranoid Ideas*, in: *International Journal of Psychoanalysis* 32 (1951), S. 167-177.

¹³ Vgl. zum Folgenden Ludwig Binswanger, *Wahn. Beiträge zu seiner phänomenologischen und daseinsanalytischen Erforschung*, Pfullingen 1965, S. 36-132; Klaus Dörner u. Ursula Plog, *Irren ist menschlich oder Lehrbuch der Psychiatrie*, Bonn 1987, S. 151-167; Paul Matussek, *Wahrnehmung, Halluzination und Wahn*, in: *Grundlagen und Methoden der klinischen Psychiatrie*, hrsg. v. G. Bally u.a., Berlin 1963 (*Psychiatrie der Gegenwart*, Bd.I/2), besonders S. 27-31, 40-49, 60-68; den Sammelband: *Wahn* (wie Anm. 12); Tölle, *Psychiatrie* (wie Anm. 7), S. 172-181.

z.B. persönlicher Feinde, des Judentums, der Freimaurer usw. Verselbständigt und verabsolutiert wird daraus eine fixe Idee bei gleichzeitigem Verlust an jeglichem Relativierungsvermögen. Wirklichkeit wird dann als eine ganzheitlich gesetzte Totalität wahrgenommen und kann nicht mehr sukzessiv erfahren werden, was notwendigerweise mit einer beträchtlichen Verengung und Bewegungslosigkeit des Wahrnehmungsraumes einhergeht. Dieser erfährt eine doppelte Zentrierung: nach außen durch das alles beherrschende Thema der Verfolger bzw. der Verschwörer, nach innen durch einen extremen ego- bzw. gruppenzentrischen Standpunkt. In dieser verengten Perspektive erhalten disparat auseinander liegende Sachverhalte, wichtige und weniger wichtige Dinge ein und dieselbe Wertigkeit und werden in einem identischen, meist bedrohlichen Sinnzusammenhang miteinander verknüpft. In einer Verschwörungstheorie gibt es, wie in einem individuellen Verfolgungswahn, keine Zufälle mehr: Alles hat einen geheimen Sinn und der ist ausschließlich auf das eigene Ich – bzw. auf die Wir-Gruppe – bezogen. So wie ein Wahnkranker alle äußeren Umstände nur noch auf sich gerichtet erfahren kann, so sind auch Verschwörungstheorien von einer „Wir-und-die-Welt“-Sicht geprägt.

Obwohl es also auf den ersten Blick durchaus den Anschein haben könnte, individueller Verfolgungswahn und kollektive Verschwörungstheorien seien nur zwei Seiten derselben Medaille und lediglich durch die Anzahl der daran Beteiligten zu unterscheiden, handelt es sich doch keineswegs um dieselbe Sache. Darüber kann auch die frappierende Ähnlichkeit bestimmter Wahrnehmungsmuster und Zwangsvorstellungen nicht hinwegtäuschen. Sobald man nämlich nach den konkreten Patienten- bzw. Trägergruppen fragt, werden die Unterschiede überdeutlich und es bleibt letztendlich nicht viel mehr übrig als eine Analogie.

Verschwörungstheorien stellen nicht einfach verselbständigte, sondern in Regie genommene Ängste innerhalb einer Gesellschaft oder einer bestimmten Bezugsgruppe dar, während ein individueller Verfolgungswahn eben gerade durch eine solche Verselbständigung von Ängsten zustande kommt.¹⁴ Und auch die Störung der Wahrnehmung verläuft bei einem individuellen Verfolgungswahn anders als bei einer kollektiven Verschwörungstheorie: Wie schon ausgeführt, erfolgt diese beim Paranoiker durch eine private Umdeutung realer Gegenstände. Eine Straßenlaterne wird dann einfach

¹⁴ Vgl. W. v. Baeyer, Wege in den Wahn (Angst und Wahn), in: Wahn (wie Anm. 12), S. 1-8; Matussek, Wahrnehmung (wie Anm. 13), S. 72.

als ein Galgen angesehen, während bei einer Verschwörungstheorie reale Umstände sehr wohl als solche wahrgenommen werden, aber zusätzlich mit einer hintersinnigen Bedeutung unterlegt werden. Die Juden sind danach eben nicht nur eine religiöse und ethnische Gemeinschaft, sondern streben darüber hinaus auch noch die Weltherrschaft an – oder, um im vorgenannten Bild zu bleiben: Die Straßenlaterne gibt nur vor, eine solche zu sein, ist aber in Wirklichkeit ein Galgen. Existente Sachverhalte werden also in Verschwörungstheorien nicht von vornherein verleugnet oder umdefiniert wie im Verfolgungswahn, sondern der uneigentlichen Scheinhaftigkeit überführt, so dass eine doppelte Sehweise der Dinge zustande kommt und zuletzt ein fundamentales Misstrauen an der Realität an sich installiert wird. „Traue nicht der Realität“ lautet die Parole der beliebten amerikanischen Fernsehserie *The X-Files*.¹⁵ Ähnlich orakelt ein Werbespruch der Kultserie *Outer Limits*: „Was Sie jetzt sehen, wird Ihr Bewußtsein verändern / Hinter der vertrauten Realität lauert das Unfaßbare / Hinter dem Sichtbaren verbergen sich geheimnisvolle Rätsel / Hinter dem Augenscheinlichen liegt noch eine andere Wahrheit [...]“.¹⁶ Damit ist der Weg von einem inhaltlich gebundenen Verschwörungsverdacht zu einem unbestimmten Verschwörungsgeraune gebnet, in dem prinzipiell alles gefährlich werden könnte und es darum gar nicht mehr darauf ankommt, konkrete Dunkelmänner wie Juden, Freimaurer oder Kommunisten zu entlarven, die hinter der Fassade des Offensichtlichen ihr böses Spiel treiben.

Wichtig für das Auseinanderhalten von kollektiven Verschwörungstheorien und individuellem Verfolgungswahn ist außerdem die Beobachtung, dass der Verfolgungswahn einer Person fast immer am Ende eines langen Leidensweges und Realitätsverlustes steht und somit dessen letzte Konsequenz darstellt.¹⁷ Eine Verschwörungstheorie bildet demgegenüber stets den Ausgangspunkt einer mehr oder weniger langen Rezeptionsgeschichte, kann also erst nachträglich und keineswegs zwangsläufig massenpsychologische Konsequenzen nach sich ziehen. Ein Verfolgungswahn lässt sich zudem nicht so weit verallgemeinern, dass er kollektiv ausgelebt werden könnte, er muss

¹⁵ Vgl. dazu Michael White, *Die Wissenschaft der Akte X. Beweise für die Realität des Unerklärbaren*, München 1996; Markus Wiemker, *Trust no Reality. Eine soziologische Analyse der X-Files*, Berlin 1998.

¹⁶ Zitiert nach der homepage *Outer Limits* (1998) – <http://www.dem.de>, S. I.

¹⁷ Dazu noch einmal Groh, *Die verschwörungstheoretische Versuchung* (wie Anm. 2), S. 275-277; außerdem Matussek, *Wahrnehmung* (wie Anm. 13), S. 66; Tölle, *Psychiatrie* (wie Anm. 7), S. 178.

vielmehr in individueller Einsamkeit ausgestanden werden. Diese monadische Verkapselung gehört sogar zu den wesentlichen Kennzeichen dieses Krankheitsbildes. Was einen unter Verfolgungswahn leidenden Menschen umtreibt, kommt außerhalb des Sprechzimmers seines Therapeuten selten zur Sprache und bleibt anderen auch weitgehend unverständlich. Eine Verschwörungstheorie ist dagegen von vornherein auf Plausibilität, Vermittlung und Kommunikation angewiesen, will sie überhaupt erfolgreich sein. In ihr sind bei aller Heimlichtuerei immer schon potentielle oder tatsächliche Mitwisser und Gesinnungsgenossen eingebunden. Verschwörungstheoretiker quellen geradezu über vor Mitteilungsbedürfnissen und missionarischem Überzeugungseifer, während ein Paranoiker seine Wahnvorstellungen möglichst bei sich behält.

Der Verfolgungswahn spiegelt eine schwere psychische Krankheit eines einzelnen Individuums wider, die mit einer dauerhaften und gravierenden Störung des Wahrnehmungs- und Orientierungsvermögens verbunden ist. Es handelt sich also um einen Zustand, den sich der betreffende Patient nicht einfach ausgedacht oder angeeignet hat, sondern der ihn zwanghaft gefangen hält und dem er ohne therapeutische Hilfe gar nicht entkommen kann. Man bekommt einen ungefähren Eindruck von der höllischen Seelenpein, unter denen solche Menschen zu leiden haben, wenn man entsprechende Fallstudien etwa zum Verfolgungswahn von Überlebenden des Holocaust liest.¹⁸ Eine Verschwörungstheorie kann demgegenüber höchstens metaphorisch als eine Krankheit bezeichnet werden, stellt ansonsten aber ein gesellschaftlich vermitteltes und damit prinzipiell frei wählbares Deutungsangebot dar, das jederzeit auch zurückgewiesen werden kann.

Sind die Inhalte eines Verfolgungswahns eher zufälliger, singulärer Natur und von einer charakteristischen Detailversessenheit gekennzeichnet, so handelt es sich bei den Deutungsangeboten von Verschwörungstheorien um weitgespannte und abstrakte Gedankenkonstruktionen. Im Unterschied zum eindimensionalen individuellen Verfolgungswahn sind Verschwörungstheorien mit ihrer dualen Perspektive von vordergründigem Schein und hintergründigem Sein in der Regel realitätsnäher gestaltet, außerdem offener konstruiert und prinzipiell mit anderen Verschwörungstheorien oder Versatzteilen von ihnen kombinierbar, was für die privaten Wahnphantasien von Paranoikern ausgeschlossen ist. Individueller Verfolgungswahn und kollektive Ver-

¹⁸ Vgl. u.a. Massive Psychic Trauma, hrsg. v. Henry Krystal, New York 1968; Verfolgung und Angst in ihren leib-seelischen Auswirkungen, hrsg. v. Hans March, Stuttgart 1960.

schwörungstheorien unterscheiden sich folglich nicht nur graduell durch ein Mehr oder Weniger an paranoiden Anteilen, sondern sind auch qualitativ nicht dasselbe.

Zwischen der Pathologie eines Individuums und einer ganzen Gesellschaft gibt es zweifellos zahlreiche Zusammenhänge, dennoch sind beide Bereiche anders strukturiert und dürfen deshalb nicht einfach gleich gesetzt werden.¹⁹ Aus demselben Grund können auch Verschwörungstheorien niemals die Summe oder der Kulminationspunkt individueller Wahnvorstellungen sein. Ein solcher gedanklicher Kurzschluss würde beispielsweise die vermittelnde Funktion von gesellschaftlich vorgegebenem Rollenverhalten unberücksichtigt lassen. Alle bisherigen Versuche, ganze Gesellschaften oder Gesellschaftsgruppen mit psychopathologischen Verdächtigungen zu belegen, haben sich als wenig aussagekräftig erwiesen. Wie irreführend eine leichtfertige Vermischung von individual- und sozialpsychologischen Gesichtspunkten sein kann, und zu welchen falschen Schlussfolgerungen sie letztlich führen muss, beweist u.a. die nicht selten vertretene, darum aber nicht minder falsche Annahme, der individuelle Verfolgungswahn von Diktatoren (Hitler, Stalin usw.) habe sich aufgrund ihrer unumschränkten Machtfülle zu einer Staatsdoktrin ausgeweitet und dergestalt in einem kollektiven Verfolgungswahn einmünden können.²⁰ Konsequenz zu Ende gedacht wäre dann Auschwitz nicht mehr als das Resultat von Adolf Hitlers höchstpersönlichem gegen die Juden gerichteten Verfolgungswahn! Aber bekanntlich sind nicht Hitlers lebensgeschichtliche Traumata in den NS-Rassenwahn eingegangen, sondern lediglich die von ihm kolportierten, konventionellen Bestandteile eines Antisemitismus, den er in der Wiener Öffentlichkeit und anderswo bereits vorgefunden hatte.²¹

¹⁹ Beispielhaft für eine solche Vermischung Oliver Brachfeld, Zur Psychopathologie der „Weltverschwörungen“, in: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Bitter, Stuttgart 1965, S. 111-117; dagegen die Warnung von Hofstadter: *The Paranoid Style* (wie Anm. 6) S. 3f. – Die Wechselwirkungen zwischen psychologischen Dispositionen und gesellschaftlich-politischen Konstellationen können generell noch längst nicht als geklärt gelten. Vgl. in diesem Zusammenhang u.a. Mario Erdheim, *Psychoanalyse und Unbewußtsein in der Kultur*, Frankfurt am Main 1988; Hans Peter Dreitzel, *Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft*, Stuttgart 1992; *Die Geschichtlichkeit des Seelischen*, hrsg. v. Gerd Jüttermann, Weinheim 1986; *Die Erkundung des Irrationalen*, hrsg. v. Siegfried Zepf, Göttingen 1993.

²⁰ Siehe beispielsweise Pierre Accoce u. Pierre Rentchnik, *Kranke machen Weltgeschichte*, Düsseldorf 1978; Anton Neumayr, *Diktatoren im Spiegel der Medizin*, Wien 1995.

²¹ Vgl. dazu Walter C. Langer, *Das Adolf Hitler-Psychogramm*, Wien 1973, besonders S. 211-214, und Brigitte Hamann, *Hitlers Wien*, München 1998, S. 285-336.

Verschwörungstheoretiker bzw. -propagandisten dürfen generell nicht vorschnell zu Psychopathen deklariert werden, weil sonst ihr sehr rationaler, taktisch-strategischer Umgang mit Verschwörungstheorien außer Acht bleibt. So wissen wir beispielsweise von Joe McCarthy, dass er 1950, als er um seine Wiederwahl als Senator bangen musste, nach einem zugkräftigen Wahlkampfthema suchte, und sich schließlich für den Antikommunismus entschied, weil er sich davon die größtmögliche Popularität versprach.²² McCarthy ließ sich also von einer allgemeinen antikommunistischen Welle in den USA hochtragen, nutzte sie zur Sicherung der eigenen politischen Karriere und setzte sie mit der von ihm geleiteten Kommission gegen „unamerikanische“ Umtriebe in praktische Politik um. Verschwörungstheorien lassen sich mithin nicht einseitig als krankhafte Kopfgeburten einzelner Fanatiker begreifen, sondern verweisen selbst in ihren absonderlichsten Übersteigerungen immer zugleich auf Einstellungen, Meinungen und Erwartungshaltungen, die breiter in dem gesellschaftlichen Umfeld verankert sind. Nur so erklärt sich ihre oftmals verblüffende Resonanz.

Doch auch die Adressaten bzw. passiven Anhänger von Verschwörungstheorien sind keine Paranoiker im klinischen Sinn, was nicht heißt, dass Verschwörungstheorien nicht auf bestimmte paranoide Dispositionen innerhalb einer angesprochenen Zielgruppe oder einer ganzen Gesellschaft abgestimmt sein können. So appellieren Verschwörungstheorien zielsicher an Ohnmachtsgefühle gegenüber dem selbsttätigen und unkontrollierten Wirken dunkler Schicksalsmächte, wobei deren Skala von irdischen Widersachern wie den Illuminaten und ihren geistigen Erben bis zu den außerirdischen Ufos reicht.²³ In diesem Zusammenhang sollte man ohnehin besser von Verschwörungsmmythen, -diskursen oder -mentalitäten sprechen und nicht von Verschwörungstheorien.

Die Empfänglichkeit für Verschwörungstheorien, also „der Bedarf nach ‚ganzheitlicher‘ Deutung dessen, was dem Augenschein nach angeblich nicht zu verstehen [...] ist“, ²⁴ steigt offensichtlich immer dann an, wenn die Auffassung

²² Siehe Sabine von Levetzov, Joseph R. McCarthy, Die politischen Faktoren für Aufstieg und Fall des Senators von Wisconsin, Phil. Diss. Heidelberg 1969; im größeren Zusammenhang auch Richard M. Fried, Nightmare in Red. The McCarthy Era in Perspective, New York 1990.

²³ Siehe den Überblick von Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 89ff.; nicht weniger als 350 Verschwörungstheorien unterschiedlichster Art sind aufgeführt bei Robert A. Wilson, Das Lexikon der Verschwörungstheorien, Frankfurt am Main 2000; außerdem: Der Illuminatenorden (1776-1785/87), hrsg. v. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main 1997; Stan Deyo, Die kosmische Verschwörung, Peking 1997.

²⁴ Jürgen Roth u. Kay Solokowsky, Der Dolch im Gewande. Komplotte und Wahnvorstellungen aus zweitausend Jahren, Hamburg 1999, S. 9.

Überhand nimmt, dass keinerlei Chancen mehr für eine eigenständige, selbstbestimmte Lebensgestaltung bestehen und stattdessen rundum nur noch anonyme Mächte im Geheimen schalten und walten. In solchen ausweglos erscheinenden Drucksituationen, die beispielsweise durch sozialen Abstieg und eine drastische Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation hervorgerufen sein können, eröffnen Verschwörungstheorien einen trügerischen Königsweg zur Deutung kompliziertester Zusammenhänge und vermitteln das sichere Gefühl, endlich Bescheid zu wissen, was rund um einen herum und mit einem selbst geschieht: „Durch nichts läßt sich die böse Welt und ihr Treiben schöner und fesselnder erklären als durch Verschwörungstheorien. Fehlschläge, Niederlagen und schlechthin alles Undurchschaubare finden plötzlich eine Erklärung, wenn man einen Gegner benennen kann, der sich nicht als solcher zu erkennen gibt. Das macht ihn noch tückischer und die Theorie noch plausibler [...]“²⁵

Wer also einer Verschwörungstheorie anhängt, der hofft bzw. glaubt, endlich die wahren Hintergründe und die heimlichen Drahtzieher durchschaut zu haben, die für den Lauf der Dinge verantwortlich sind. Verschwörungstheorien bieten hierfür einfache und eingängige Erklärungen an. Auch wenn darin noch keine Lösungskonzepte enthalten sind, schafft allein dieser Entlarvungsakt Erleichterung und Entlastung, weil er für die Betroffenen den Abbau vorhandener Ängste befördert. Das macht die gefährliche Attraktivität von Verschwörungstheorien aus – keinesfalls nur für psychisch labile Personengruppen, wohl aber für Menschen, denen die Pluralität der Erscheinungen grundsätzlich unheimlich vorkommt. Und diese Attraktivität kann wiederum die politische Propaganda erfolgreich ausnutzen. So werden gerade die Staatsideologien totalitärer Regime häufig von gigantischen Verschwörungsszenarien getragen, in denen spiegelbildlich zum eigenen allumfassenden Machtanspruch entsprechende Gegenkräfte imaginiert und propagiert werden. Verdächtig erscheint dabei alles, was sich der geistigen Kontrolle des betreffenden Regimes zu entziehen scheint. Die Sowjetunion und nach 1945 das von ihr beherrschte Osteuropa waren von solchen, geradezu obsessiven Zwangsvorstellungen einer Verschwörung der kapitalistisch-imperialistischen Welt gegen die sozialistische Staatengemeinschaft beherrscht.²⁶

²⁵ Cord Aschenbrenner, Im Netz dunkler Mächte, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 24 v. 20.8.1999, S. 8-11.

²⁶ Stark verkürzt Gerd Koenen, Marxismus-Leninismus als universelle Verschwörungstheorie, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 46 (1999), H. 2, S. 127-132, und Pipes, Verschwörung (wie Anm. 2), S. 153ff.

Verschwörungstheorien suggerieren eine geschlossene feindliche Außenwelt, eine Welt voller Feinde. Insofern gehört ihre Untersuchung zumindest teilweise in den Bereich der Feindbildforschung. Einziger Existenz- und Bündniszweck dieser bedrohlichen Phalanx scheint der unabänderliche Vernichtungswille gegenüber der eigenen Bezugsgruppe zu sein. Die Geschichte der internationalen Beziehungen ist reich an entsprechenden Unterstellungen und ideologischen Feinderklärungen. Man braucht stellvertretend nur an die Einkreisungshysterie im Wilhelminischen Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkrieges zu erinnern. Eine nicht selten anzutreffende Variante bildet die Annahme einer Verschwörung innerer und äußerer Feinde: Der Vorwurf der „fünften Kolonne“, wie er gegenüber den zahlreichen ethnischen Minderheiten in Ostmitteleuropa vorgetragen worden ist, das unterstellte Zusammenspiel amerikanischer Intellektueller mit der Sowjetunion in der McCarthy-Ära, oder umgekehrt ideologischer Abweichler im Ostblock mit dem westlichen Klassenfeind sind weitere Beispiele dieser Art.

Schon aus den wenigen hier zitierten Konstellationen dürfte hinreichend deutlich geworden sein, dass Verschwörungstheorien nicht auf ihre paranoiden Aspekte reduziert werden dürfen, wie es im vorliegenden Schrifttum nur allzu oft suggeriert wird. Derartige Erklärungsversuche greifen notwendigerweise zu kurz, weil sie die konkreten historisch-politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus dem Blick verlieren bzw. vernachlässigen, die das Aufkommen und die Verbreitung von Verschwörungstheorien begünstigen, ebenso wie die unübersehbaren Momente kalkulierter Konstruktion und Manipulation. Die Klärung all dieser Faktoren gehört aber genauso zur Untersuchung wie die Kenntnis der psychologischen Regelmechanismen von Verschwörungstheorien. Und diese zeichnen eben nicht nur fließende Übergänge zu wahnhaften Vorstellungen aus, sie sind vielmehr gleichzeitig durch eine breitgefächerte Skala abgestufter Realitätsbezüge mit konkreten Lebensverhältnissen verbunden, mit echten Verschwörungen, handfester Interessenpolitik, aber auch mit rational kontrollierten Wahrnehmungs- und Einstellungsmustern. Man denke nur an diverse Operationen in Erfahrungs- und Urteilsprozessen, wie z.B. Generalisierungen, Prospektivierungen, Antizipationen und jede Form von Hypothesen- und Theoriebildung.²⁷ Insofern ist der Auffassung schlichtweg zu widersprechen, wonach Verschwörungsdanken angeblich „eine total andere Denkweise als die durch herkömmliches Wissen und Verstehen gegebene“²⁸ darstellen soll.

²⁷ W. v. Blankenburg, *Anthropologische Probleme des Wahns*, in: *Wahn* (wie Anm. 12), S. 33.

²⁸ So Pipes, *Verschwörung* (wie Anm. 2), S. 47.

Für die historische Forschung ergibt sich aus dieser Einsicht die Notwendigkeit, das jeweilige Mischungsverhältnis zwischen wahnhaften und realitätsnahen Elementen einer bestimmten Verschwörungstheorie zu prüfen. Darüber hinaus wird man stets zu bedenken haben, inwieweit nicht selbst wahnhafte Züge einer Verschwörungstheorie indirekt etwas über die reale Situation und Befindlichkeit derjenigen auszusagen vermögen, die sie vertreten und propagiert haben.

So war die Furcht vor einer bolschewistischen Weltrevolution bzw. Weltverschwörung unmittelbar nach dem Sieg der Oktoberrevolution in Russland zunächst einmal keinesfalls eine bloße Chimäre hysterischer bürgerlicher Politiker und Publizisten, sondern eine durchaus realistische Lagedeutung. Wahnhafte Züge nahm sie eigentlich erst im Verlauf des Kalten Krieges an, als sie bewusst und gezielt im ideologischen Kampf gegen die Sowjetunion und den von ihr beherrschten Teil Europas eingesetzt worden ist. Nicht alles, wogegen sich Misstrauen regt, sollte demzufolge von vornherein als verschwörungstheoretisches Konstrukt bezeichnet werden: Der Verdacht der Strippenzieherei hinter den Kulissen entbehrt durchaus nicht immer einer gewissen Berechtigung, sondern findet sich im Gegenteil durch den politischen Alltag laufend bestätigt.²⁹ Die weltweit wirksamen Machenschaften des CIA lassen sich nicht nur auf die Einbildungskraft irgendwelcher Phantasten zurückführen. Auch die weit verbreitete Sorge vor den Konzentrationsbewegungen und der wachsenden Macht internationaler Finanz- und Wirtschaftskonzerne darf für sich genommen noch lange nicht als eine Verschwörungstheorie diskreditiert werden, auch wenn alle diese Verdächtigungen unter bestimmten Voraussetzungen den Ausgangspunkt zur Formulierung einer Verschwörungstheorie abgeben können. Auch das berechtigte Bedrohungsgefühl allseits bedrängter Minderheiten sollte nicht vorschnell als verschwörungstheoretische Disposition etikettiert werden.³⁰

Über die historischen Anfänge von Verschwörungstheorien gibt es unterschiedliche Auffassungen. Manche Autoren sehen sie zusammen mit den tatsächlichen Verschwörungen schon seit Anbeginn der Geschichte am Werke

²⁹ Siehe dazu die treffende Bemerkung von Leo Loewenthal u. Norbert Guterman, *Prophets of Deceit*, New York 1949, S. 24: „However, the tendency of frustrated people to imagine themselves the targets of powerful enemies need not necessarily lead to paranoia. Often enough such suspicions are not devoid of objective justification in a world, where the individual's sphere of action is increasingly restricted by anonymous social forces.“

³⁰ So bei Ted Goertzel, *Belief in Conspiracy Theories*, in: *Political Psychology* 15 (1994) Nr. 4, S. 737-739; dass Minderheiten ihrerseits beliebte Projektionsschirme für Verschwörungstheorien abgeben, unterstreicht demgegenüber Serge Moscovici, *The Conspiracy Mentality*, in: *Changing Conceptions of Conspiracy* (wie Anm. 2), S. 152-157.

oder verstehen sie sogar als eine anthropologische Konstante, andere unterstreichen den Zusammenhang mit dem Aufkommen von Geheimgesellschaften im zeitlichen Umfeld der Französischen Revolution.³¹ In dieser Hinsicht bedarf es sicherlich noch intensiver Forschungsanstrengungen. Wir dürfen aber jetzt schon davon ausgehen, dass beispielsweise Stigmatisierung und Ausgrenzung von religiösen und ethnischen Minderheiten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit von anders gelagerten – magischen oder metaphysischen, auf jeden Fall integrierten – Denkmustern gesteuert wurden als die hyperrationalen Verschwörungstheorien in der späten Neuzeit. Nicht minder wichtig wäre die meines Wissens noch ausstehende Historisierung des erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts präzise erfassten Krankheitsbildes der Paranoia, weil erst dadurch die geschichtlich und kulturell bedingte Relativität von Vernunft- und Realitätsnormen aufgezeigt werden könnte: „Unsere Kultur definiert Realität anders als andere, und selbst innerhalb unserer Kultur unterlag die Art ihrer Definition drastischen Schwankungen. Frühere Ketzer (wie Galilei) sind heute Helden. Andere, die zu Lebzeiten verfolgt und später von der Kirche zu Heiligen gemacht wurden, gelten heute als psychotisch.“³² Eine allgemeine, universalhistorisch gültige Regel, unter welchen Umständen Verschwörungstheorien Konjunktur haben und unter welchen sie lediglich an den „lunatic fringes of society“³³ von marginaler Bedeutung bleiben, lässt sich wohl nicht aufstellen. Also müssen auch in dieser Hinsicht die bestimmenden historischen Umstände separat geklärt werden. Dabei wird man längerfristige Einflüsse wie z.B. spezifische kulturelle Prägungen etwa in der arabischen Welt³⁴ oder die zunehmende Undurchschaubarkeit komplexer Strukturen in modernen Industriegesellschaften von kurzfristigen Auslöserfaktoren wie Kriege und Revolutionen zu unterscheiden haben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei dauerhafte Erschütterungen oder radikale Umbrüche des zentralen Wertesystems einschließlich der dadurch ausgelösten Verunsicherungen

³¹ Siehe dazu kontrovers Groh, Die verschwörungstheoretische Versuchung (wie Anm. 2), S. 281-297; John M. Roberts, The Mythology of the Secret Societies, New York 1972; Pipes Verschwörung (wie Anm. 2), S. 89 ff; Johannes Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, [3. Aufl.] Flensburg 1992; Wilson, Lexikon (wie Anm. 23), S. 373f; vgl. außerdem Uwe Schultz, Große Verschwörungen. Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis zur Gegenwart, München 1998; Hermann u. Georg Schreiber, Geheimbünde von der Antike bis heute, Augsburg 1993.

³² Morton Schatzmann, Die Angst vor dem Vater, Reinbek 1974, S. 187.

³³ Billig, Fascists (wie Anm. 12), S. 1.

³⁴ Siehe z.B. Bassam Tibi, Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik, Hamburg 1993.

und Orientierungsprobleme. Revolutionen bieten beispielsweise aufgrund der sie begleitenden Turbulenzen und Verdichtungen von Kommunikation geradezu ideale Rahmenbedingungen für Gerüchte und Verschwörungstheorien.³⁵

Für die Deutung von Verschwörungstheorien seit dem 18. Jahrhundert dürfte die beginnende Formalisierung und Aufspaltung von privater und öffentlicher Sphäre von besonderer Bedeutung sein. Verschwörungstheorien bewegen sich seither gewissermaßen an deren Trennscheide und repräsentieren eine noch informelle „unbestimmte stimmungsmäßige Neigung“³⁶ innerhalb einer Gesellschaft. Sie stellen somit den vergeblichen Versuch dar, Öffentliches und Privates in einen Deutungszusammenhang zu zwingen. So wenn komplexe Vorgänge und Strukturen auf überschaubare zwischenmenschliche Beziehungsmuster reduziert werden und „die Wallstreet“ dann nicht wie eine hochaggregierte Finanzmacht agiert, sondern wie ein herrsch- und raffgiebiges Subjekt oder die KPdSU nicht wie eine Staatspartei handelt, sondern wie ein Haufen verbrecherischer Banditen. Dieses Verfahren hat freilich seine Grenzen. Denn im Unterschied zum individuellen Verfolgungswahn können in Verschwörungstheorien weitaus weniger Versatzteile der jeweiligen Zeitumstände privatisiert werden, weil sie andernfalls nicht mehr nach außen hin vermittelbar und verständlich wären. Verschwörungstheorien bieten deshalb niemals alternative Gegenentwürfe zum geltenden Common Sense einer Gesellschaft – auch wenn sie sich als solche empfehlen –, sondern knüpfen vielmehr opportunistisch an vorherrschende Meinungen an.

Verschwörungstheorien wollen Vorhandenes, aber Geheimgehaltenes ans Tageslicht befördern und richten. Verschwörungstheoretiker treten insofern als Anwälte einer hinter Licht geführten Öffentlichkeit auf. Sie versprechen, die fraglichen Verschwörer bzw. ganze Verschwörerkoalitionen, die verdeckt ihre eigennützigen Machtinteressen verfolgen und sich damit der öffentlichen Kontrolle entziehen, vor aller Welt bloßzustellen. Sie entzünden sich vorzugsweise an Personengruppen und an Vereinigungen, von deren Innenleben die Allgemeinheit – einschließlich der Verschwörungstheoretiker – keine genauen Vorstellungen besitzt: Minderheiten wie die Juden, Orden wie

³⁵ Siehe dazu u.a. *Kommunikation und Revolution*, hrsg. v. Kurt Imhof u. Peter Schulz, Zürich 1998; Wolfram Meischner, *Psychologie und Revolution*, in: *Psychologie und Geschichte* 2 (1991), H. 4, S. 171-179.

³⁶ Vgl. dazu immer noch grundlegend Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, 4. Aufl. Neuwied 1969, S. 279, und in Auseinandersetzung mit diesem Werk außerdem noch Dena Goodman, *Public Sphere and Private Live*, in: *History and Theory* 31 (1992), H. I, S. 1-20; Peter von

die Templer und Jesuiten, Geheimbünde wie die Freimaurer,³⁷ Kaderparteien wie die Kommunisten und Geheimdienste wie der KGB und die CIA geben aufgrund undurchsichtiger Organisationsformen, unverständlicher Rituale und Symbole Anlass zu den wildesten Spekulationen.

Ein wichtiger Parameter für die Bestimmung der Funktions- und Wirkungsweisen von Verschwörungstheorien in der Neuzeit ist mit Sicherheit die Beschaffenheit und der Grad der Öffentlichkeitsbildung in den zu untersuchenden Ländern. So können wir davon ausgehen, dass Verschwörungstheorien in vormodern strukturierten bzw. agrarisch geprägten Gesellschaften inner- und außerhalb Europas anders funktionierten als in den entwickelten westeuropäischen Demokratien und wieder anders in den Diktaturen des eben vergangenen Jahrhunderts. Besonders lohnende Untersuchungsobjekte sind unter diesem Gesichtspunkt vor allem Verschwörungstheorien, die wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ in verschiedenen Ländern und Erdteilen unter höchst unterschiedlichen Bedingungen Karriere gemacht haben und teilweise auch noch weiterhin machen.³⁸ Gerade an diesem speziellen Beispiel ließe sich nämlich demonstrieren, dass Herausbildung und Verbreitung von Verschwörungstheorien wesentlich von vorhandenen bzw. fehlenden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten einer Gesellschaft abhängen. So bot z.B. die vergleichsweise schwach entwickelte und fragmentierte Öffentlichkeit im Zarenreich sicherlich keine idealen Rahmenbedingungen für eine rasche und flächendeckende Verbreitung von Verschwörungstheorien. Andererseits lieferten hier gerade mangelhafte Transparenz und der notorische Informationsmangel einen idealen Nährboden für die Entstehung von Verschwörungstheorien.³⁹

Moos, Die Begriffe „öffentlich“ und „privat“ in der Geschichte und bei den Historikern, in: Saeculum 49 (1998), H. I, S. 166-172; Jörg Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), H. I, S. 5-16.

³⁷ Vor allem die Freimaurer fehlen seit ihrem Bestehen in fast keiner Verschwörungstheorie. Siehe dazu u.a. Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung (wie Anm. 31), und Pfahl-Traugher, Verschwörungsmythos (wie Anm. 2).

³⁸ Zur Genese und zum Forschungsstand dieses wohl wichtigsten Verschwörungstextes Michael Hagemeister, Sergej Nihis und die „Protokolle der Weisen von Zion“, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 5 (1996), S. 127-147; ders., Neuere Forschungen und Veröffentlichungen zu den „Protokollen der Weisen von Zion“, in: Norman Cohn, Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Baden-Baden 1998, S. 267-289.

³⁹ Vgl. dazu Manfred Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland 1906-1914, Wiesbaden 1982; Martin Schulze Wessel, Städtische und ländliche Öffentlichkeiten in Rußland 1848, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), H. 4, S. 293-308.

Wie die nicht nachlassende Empfänglichkeit für Enthüllungen und eben auch für Verschwörungstheorien aller Art in den USA allerdings beweist, wäre es falsch anzunehmen, ein Mehr an Öffentlichkeit würde Verschwörungstheorien automatisch den Boden entziehen.⁴⁰ Genau das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Massenmedien produzieren ungeniert Populärmythen am laufenden Band, darunter beliebte Enthüllungen über tatsächliche und vermeintliche Mächtschaften verschiedenster Art. Und in dem informativen und kommunikativen Überangebot des digitalen Zeitalters schießen Verschwörungstheorien umso hemmungsloser ins Kraut bzw. ins Internet.⁴¹ Hier sind sie mit eigenen Webseiten vertreten, hier können sie schier unbegrenzt weltweit mitgeteilt und abgerufen werden. Doch damit nicht genug: Der Online-Zugang zu einem kunterbunten Wort- und Bildsalat reizt von sich aus zur Herausbildung von Verschwörungstheorien, d.h. zur Suche nach dem heimlichen Sinn und nach einer geheimen Steuerungszentrale in diesem unübersichtlichen Informationschaos. Abschließend sei noch auf eine letzte Variante von Verschwörungstheorien hingewiesen, die freilich nur bedingt als eine solche bezeichnet werden kann, weil sie ausgesprochen ironisch mit verschwörungstheoretischen Klischees umgeht. Ich meine hier das „SCHWA World Operations Manual“, erstmals 1997 in San Francisco erschienen, dann ein Jahr später auf Deutsch als „SCHWA Weltbetriebsanleitung“ in Hamburg. Darin werden eingangs folgende, anarchistisch anmutende Warnungen vor Anweisungen an den Leser ausgesprochen: „Seien Sie auf der Hut vor Anweisungen. Der Sinn von Anweisungen besteht darin, Sie zu etwas zu veranlassen. Sie sollen etwas tun, von dem andere möchten, dass Sie es tun. Anweisungen werden Ihnen in kleinen Schritten erteilt. Kleine Schritte machen Sie selbst klein. Wenn Sie erst einmal kleiner geworden sind, kommen Sie nicht mehr ohne Anweisungen

⁴⁰ Vgl. dazu u.a. *The Fear of Conspiracy Images of Un-American Subversion from the Revolution to the Present*, hrsg. v. David Brion Davis, London 1971; Josef-Thomas Göller, *Verschwörungswahn in Washington, D.C. Von Joe McCarthy bis Kenneth Starr*, in: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* 46 (1999), H. 2, S. 140-146; Hofstadter, *The Paranoid Style* (wie Anm. 6), S. 5-28; George Johnson, *Architects of Fear. Conspiracy Theories and Paranoia in American Politics*, Los Angeles 1983; Jonathan Vankin, *Conspiracies* (wie Anm. 4), S. 251, und zum Folgenden allgemein auch Konrad Ege, *Die „y2k-Panik“ und der Supergau*, in: *Freitag*, Nr. 13 v. 26. März 1999, S. 10; Willi Winkler, *Die böse UNO unterwirft die Welt*, in: *Zeitmagazin* Nr. 47 v. 14.11.1997, S. 26f.

⁴¹ Siehe auch zum Folgenden Simson L. Garfinkel, *Wer regiert das Internet?*, in: *Konrad Stern* 2/1999 April/Mai, S. 54-61; Gundolf. Freyermuth, *Sie beobachten uns. Verschwörungstheorien blühen im Internet richtig auf*, in: *c't. Magazin für Computertechnik*, 1998, H. 13, S. 74-79; Pipes, *Verschwörung* (wie Anm. 2), S. 307-310; Roth u. Sokolowsky, *Der Dolch im Gewande* (wie Anm. 24), S. 118-125.

aus [...]. Man weist Sie an, damit Sie für die Anweisungen nützlich sind. [...] Ihre eigenen Ideen werden in einen Kerker gesperrt, an dessen Bau Sie selbst mitgewirkt haben. Sie beginnen die Anweisungen zu verkörpern. Man wird Ihnen keine Anweisungen mehr erteilen müssen, weil Sie das Endstadium der Anweisungen erreicht haben [...]"⁴²

In diesem Tenor ist das ganze, reich bebilderte Buch gehalten. Zusammengekommen wirkt diese Publikation wie eine gelungene Parodie auf Verschwörungstheorien aller Art: Auch hier wird aus scheinbar allwissender Position ein engmaschiges Netz hyperlogischer Kausalitäten, Beweisführungen und Zirkelschlüsse ausgedehnt, auch hier werden geheimnistuerisch Ängste vor verborgenen Mächten geschürt – wenn gleich bis zur offensichtlichen Absurdität übertrieben und mit offensichtlichen Widersprüchen angereichert. Die „Weltbetriebsanleitung“ beginnt schließlich mit einer grundsätzlichen Warnung vor Anleitungen jeglicher Art! Aber bei aller Karikierung wird dennoch insgeheim offen gehalten, ob nicht vielleicht an dem ganzen Schwindel doch etwas Wahres dran sein könnte. Selbst diese intellektuell verspielte Variante lässt also noch etwas von jener hermetischen gedanklichen Enge ahnen, die für Verschwörungstheorien generell kennzeichnend ist, und auch etwas von der diffusen Beklemmung spüren, die sogar denjenigen unweigerlich umfängt, der sich distanziert und von außen her mit dieser Materie beschäftigt. Selbst in dieser ironisierten Form wirkt also noch die „verschwörungstheoretische Versuchung“ fort, wobei gerade mit diesem Angebot zugleich wohl auch die größte Distanz zum individuellen Verfolgungswahn markiert sein dürfte.

Dieser Text ist zuerst erschienen in: Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten, hg. von Ute Caumanns und Mathias Niendorf, fibre Verlag, Osnabrück 2001, in der Schriftenreihe: Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 6, S. 11-30. Sein Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des fibre Verlages.

⁴² SCHWA. Weltbetriebsanleitung, Hamburg 1998, S. 6.

Was sind Neomythen?

1. Drei Beispiele stellvertretend für viele Gedankenspieler aus dem Kreis der High-Tech-Eliten

Betrachten wir am Anfang dieser Darstellung einige hochgeschätzte naturwissenschaftliche Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Diese Beispiele sind keine Ausnahmefälle innerhalb technisch-wissenschaftlicher Intelligenzelen, sondern markieren im Gegenteil häufig vertretene und damit kulturgestaltende Standpunkte.

Hermann Oberth

Beginnen wir mit Hermann Oberth (1894-1989). Er ist einer der Raumfahrt-pioniere, auf deren Riesenschultern alle heutige Raumfahrtwissenschaft steht. Mit seinem Buch über *Die Rakete zu den Planetenräumen* (1923) schuf Oberth die Ausgangsbasis vor allem für die deutsche und über Wernher von Braun (1912-1977) in die USA importierte US-amerikanische Raumfahrtwissenschaft. Von Oberth stammt das fortschrittsorientierte Wort: „Auch der göttliche Plato hätte von einem heutigen Mittelschüler wohl mehr lernen können, als der von ihm ...“¹, eine selbstbewusstere Absolutsetzung naturwissenschaftlicher Bildung ist kaum vorstellbar. Spuren Oberths findet man an unterschiedlichen Orten in Deutschland.

Wer den großartigen Wissenschaftler Oberth kennen lernen möchte, der sollte in der Pfnzigsstraße 12-14 in Feucht bei Nürnberg das *Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum* besuchen.

Wer aber in der Nähe von Wiesbaden wohnt, der ist vielleicht schon einmal über Plakatanschläge auf den Namen Oberth in anderen Kontexten, nämlich im Hinblick auf dessen ufo-spiritistische Interessenlage, gestoßen. Sein Name steht hier in enger Verbindung zur DUIS. Die *Deutsche UFO / IFO-Studien-gemeinschaft zur Verbreitung der Wahrheit über Weltraumschiffe* mit Sitz in Wiesbaden-Schierstein gilt sogar in Ufologenkreisen als Hort religiösen Sekterertums.

¹ Oberth, 1966, 46.

Die Tragweite der Gedankenwelt der DUIST zeigt sich 1967 auf dem 7. *Internationalen Kongress der UFO-Forscher* in Mainz, auf dem eine Resolution verabschiedet wird, die auch das „Ehrenmitglied Prof. Dr. Ing. h.c. Hermann Oberth“ unterschreibt: „Die während der vier Kongreßtage vorgetragenen Tatsachen, Ergebnisse, persönlichen Sichtungen, die vorgelegten Foto-Dokumente, Dias mit den vorgeführten Filmen erbrachten den unwiderleglichen Beweis der realen Existenz der Flying Saucers und anderer Typen wie Mutter-schiffe und Telemeterscheiben, deren Herkunft nicht als irdisch, sondern von außerhalb unserer Erde kommend, anzusehen ist.“²

Wir nehmen hier eine deutliche Spannung wahr zwischen dem hochwissenschaftlichen Genie und seiner fantastischen Hoffnung, die Existenz von UFO-Wesen nachweisen zu können.

Ist Hermann Oberth wiederum nur ein Einzelfall? Keineswegs.

Carl Edward Sagan

Betrachten wir zur weiteren Einstimmung in unsere Wanderung durch das Reich der Neomythen nun noch eine letzte dieser nicht zufälligen Kombinationen von hochwissenschaftlicher Gelehrtenexistenz und irrationaler Sehnsucht.

Carl Edward Sagan (1934-1996), zuletzt Professor für Astronomy and Space Sciences und Direktor des Laboratory for Planetary Studies an der Cornell University, hat an fast allen unbemannten Weltraumflügen Anteil. So etwa an Mariner 9, der die ersten detaillierten Bilder vom Mars überträgt, am Viking-Projekt, bei dem nach Leben auf dem Mars gesucht wird, an den Missionen von Pioneer und Voyager, die als erste die äußeren Planeten und ihre Monde erkunden, am Flug der Raumsonde Galileo, die Bilder vom Jupiter und seinen Monden sendet.

Darüber hinaus erforscht Sagan die Oberfläche der Venus unter dem Gesichtspunkt ihrer möglichen Bewohnbarkeit. Auch er vertritt die Vermutung, dass das Leben von den Sternen stammt und entwirft zusammen mit Frank Drake (*1930) die bekannte Aluminium-Gold-Plakette, die 1972 mit Pioneer 10 als Gruß an mögliche außerirdische Intelligenzen die Erde verlässt. Ebenso entwickelt er die Multimedia-CD für Außerirdische, welche die beiden Voyager-Sonden in die interstellare Unendlichkeit begleitet. Schließlich unterstützt Sagan radioteleskopische Forschungen, die nach Signalen außerirdischer Intelligenzen Ausschau halten.

² *Ufo-Nachrichten* Nr. 136 vom Dezember 1967, 3.

Neben seiner außerordentlichen Begabung populärwissenschaftlich zu schreiben, sei auch noch auf seine erfolgreiche Fernsehserie *Cosmos* hingewiesen, die ungefähr fünfhundert Millionen Menschen gesehen haben. Sein verfilmter Sciencefiction-Roman *Contact* (1986)³ über den Erstkontakt zu extraterrestrischer Intelligenz wird in Deutschland zu einem der Kassenschlager des Jahres 1997. So weit bietet sich das Bild eines hochkarätigen Wissenschaftlers, der zudem mit den modernen Massenmedien bestens umzugehen weiß.

Aber auch Carl Sagan hat noch eine andere Seite.

Angetan mit seinen akademischen Gewändern betritt Carl Sagan am 3. Oktober 1993, dem Fest des Hl. Franziskus, den Predigtstuhl der New Yorker Kathedrale *St. John the Divine*. Die an diesem Tage gespielte *Missa Gaia* (*Earth Mass*) enthält (vom Tonband gespielte) Wolfsrufe und Walgesänge. Dazu findet eine Prozession mit Sinnbildern verschiedener Tierarten statt. Ein Chor singt Gebete zu Ra, Ausar, Jehovah und einigen anderen Göttern. In seiner Predigt sagt Sagan: „Das Leben erfüllt jeden Winkel und jede Ritze auf der Oberfläche unseres Planeten. [...] Es gibt Bakterien in der höchsten Atmosphäre, springende Spinnen auf den Gipfeln der höchsten Berge, Sulfur verarbeitende Würmer in den Tiefseegräben und hitzeliebende Bakterien Kilometer unter der Oberfläche der Erde. Alle diese Geschöpfe stehen in engstem Kontakt. Sie essen und trinken einander, atmen die verbrauchten Gase des anderen, verleiben die Körper des anderen ein. [...] Sie haben ein Netz wechselseitiger Abhängigkeit und Interaktion geschaffen, das den Planeten umfasst.“⁴ Sagan, der übrigens viele seiner Fernsehsendungen mit dem Bekenntnis eröffnet: „Der Kosmos ist alles, was ist, was war und was sein wird“, verbindet also in seinem Leben höchste technisch-wissenschaftliche Qualifikation mit einem neureligiösen Habitus.

Francis Crick

Francis Harry Compton Crick (*1916) klärt zusammen mit James Dewey Watson die Raumstruktur der DNS. Für diese Jahrhundertleistung erhält er zusammen mit Watson 1962 den Nobelpreis. Crick ist Starredner auf Kongressen der um Erich von Däniken entstandenen *Ancient Astronaut Society*.

³ Deutsche Ausgabe: Sagan, 1997.

⁴ Vgl. den Beitrag von Terry Mattingly in: <http://search.gospelcom.net/tmattingly/col.01.15.97.html> (Übersetzung L.H.).

Francis Crick greift Ideen des schwedischen Physikers und Astronomen Svante Arrhenius (1859-1927) auf, der 1903 den Nobelpreis für Chemie bekam. Für Svante Arrhenius entstand das Leben nicht auf der Erde, sondern wurde durch Mikroorganismen aus dem All auf die Planeten getragen. Svante Arrhenius nannte seine Auffassung die der „Panspermie“. Zusammen mit Lesley Orgel hat Francis Crick seine Theorie der gelenkten Panspermie schon vorher publiziert in einer Zeitschrift, die unter dem Namen *Ikarus* als Zeitschrift für den Weltrauminteressierten von Carl Sagan herausgegeben wird.

Der Gesichtspunkt nicht nur der Panspermie sondern auch der der gelenkten Panspermie ist nicht ganz neu. Sie wurde seit 1954 schon öfter skizziert. Francis Crick erhebt aber den Anspruch, als erster diese Theorie ausführlich ausgearbeitet zu haben. In der Ausarbeitung seiner Theorie der gelenkten Panspermie geht Crick von der Voraussetzung einer Urknall-Theorie aus. Vom Alter des Kosmos und der Entwicklung der chemischen Elemente her betrachtet, sei es durchaus plausibel, dass sich schon vor langen Milliarden Jahren auf einem fernen Planeten intelligentes Leben entwickelt haben könnte. Dieses intelligente Leben habe dann eines Tages den Stand von Wissenschaft und Technologie erreicht, der „alles übertrifft, was wir erreicht haben“⁵. Diese „frühen Technokraten eines anderen Planeten“⁶ seien von der Voraussetzung ausgegangen, dass es viele, für das Leben geeignete Planeten in der Milchstraße gebe. Es handele sich hier um Planeten, die Land und Meere hätten, in denen sich eine Ursuppe entwickeln könne, deren Bestandteile von anderen Leben bergenden Planeten kommen müssten. Diese Wesen hätten zugleich gewusst, dass auf ihrem Heimatplaneten das Leben begrenzt sei. Irgendwann würde auch ihr Stern aufhören, Energie zu spenden, wie es auch mit unserer Sonne der Fall sein wird. Um nun ihr Leben weitergeben zu können, hätten sie Mikroorganismen ihres Planeten auf die weite, kosmische Reise geschickt. Mit unbemannten Raumschiffen, die die Organismen vor extremen Außenbedingungen schützen sollten, gelangten diese Bakterien nach ihrer langen kosmischen Reise auf die Erde. „Die Lebenskeime wuchsen und gediehen in der irdischen Ursuppe und entwickelten sich durch die Evolution zu den Arten, wie wir sie heute kennen.“⁷

Der Eindruck, den diese Beispiele hinterlassen, trägt nicht: Hier und – wie wir sehen werden – seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert beginnt sich ein neues

⁵ Crick, 1985, 82.

⁶ Ebd., 83.

⁷ Ebd., 85.

Weltbild zu artikulieren, das in der Nachkriegszeit breitenwirksam wird, obwohl es auf älteren Grundlagen fußt, etwa auf der spätantiken Theurgie oder auf der Grundlage der Renaissance und des ihr eigenen Vermischens magischer und naturwissenschaftlicher Sichtweisen.

2. Was glauben heute viele?

Zwar halten sich zwei Drittel der Westeuropäer für religiös⁸. Doch ist diese Religiosität mehrheitlich nicht mehr die christliche⁹. Schon die Teilnahmezahlen am sonntäglichen katholischen Gottesdienst sprechen eine deutliche Sprache – sie gehen kontinuierlich seit 1950 um ungefähr ein halbes Prozent jährlich von damals über fünfzig Prozent¹⁰ zurück.

Die regelmäßigen Kirchgänger – und unter diesen eher die Katholiken als die Protestanten – sind diejenigen, die sich oft dadurch auszeichnen, dass sie Glaubensvorstellungen unterschiedlicher religiöser Traditionen miteinander synkretistisch kombinieren. Diese Tendenz zeigt sich etwa darin, dass sie relativ gleichgewichtig verschiedene – teilweise in starker Spannung zueinander stehende – Gottesbilder¹¹ vertreten oder sogar mehr noch als Konfessionslose an Reinkarnation glauben und zudem noch ein Drittel der Mitgliederschaft okkultur und esoterischer Gruppen stellen¹². Aus einer Allensbach-Umfrage von 2002 geht hervor, dass ein Drittel der Deutschen (33%) den Dalai Lama als weisesten Menschen der Welt ansehen. Bei den deutschen Katholiken steht der Dalai Lama mit 37% sogar in noch höherem Ansehen, wohingegen es Papst Johannes Paul II. bei den Katholiken nur auf 19% bringt¹³.

Über ein Drittel der Menschen in Westeuropa versteht sich atheistisch oder agnostisch. An einen deistischen Gott glauben von denen, die an Gott glauben, doppelt so viele wie an einen theistischen Gott. Ein solcher deistischer Gott mischt sich in die Schöpfung nicht ein, wendet sich den Menschen nicht als Mitperson zu.

⁸ Vgl. zu den folgenden religionssoziologischen Ergebnissen im Literaturanhang Nr. 2. Kultur- und Religionssoziologie.

⁹ Zulehner, 1993, 18 und vor allem Zulehner u.a., 2001, bes. 73-87.

¹⁰ Vgl. dazu Ebertz, 1997, 36-66.

¹¹ Vgl. an empirischen Belegen zum Bereich ‚Gottesglaube / Atheismus / Agnostizismus / Deismus – Theismus‘ in Westeuropa: Harenberg, 1968, 62; Zulehner, 1991; Zulehner, 1993, 29; *Focus*, 1999; Ebertz, 1997, 66-70; Dubach / Campiche, 1993, 108-113.336.

¹² Ebertz, 1997, 74.

¹³ Vgl. *Emsdettener Volkszeitung* vom 21. März 2002.

Der theistische Gottesbegriff, der Gott als eine persönlich den Menschen ansprechende Person fasst, hat seine Akzeptanz bei der Mehrheit der Menschen in Westeuropa eingebüßt. Damit schließt, sozusagen in beschleunigter „Erosion des Gottesbegriffs“¹⁴, die überwiegende Mehrzahl – auch der Kirchgänger – eine persönliche Gotteserfahrung im christlichen Sinne aus.

Diese Situation gilt in Deutschland allerdings nicht für die neuen Bundesländer, deren Bevölkerung – einzigartig unter den früheren sowjetisch beeinflussten osteuropäischen Ländern – zu gut fünfzig Prozent definitiv ein Leben nach dem Tode ablehnt und auch nur halb so viele Astrologie- und Reinkarnationsgläubige aufweist¹⁵ und somit eine deutsche Region zum Weltzentrum nicht des kämpferischen, sondern des *Atheismus einer beruhigten Endlichkeit* macht¹⁶.

Die Mehrzahl derer, die in Europa an Gott glauben, behauptet also die Existenz eines fernen, gleichsam antik-leidenschaftslosen Gottes, dem sie in dieser Welt nicht mit ihren Lebenserfahrungen begegnen können, wenn man den Gedanken an einen Schöpfer, der alles geschaffen hat, und die ihm entsprechende mögliche Erfahrung der Schöpfung als Schönheits- und Ordnungszusammenhang einmal ausklammert.

Bemerkenswert dabei ist, besonders im Hinblick auf das zunehmende Interesse am UFO-Glauben und am Neuheidnischen, dass auch die Moderne die traditionelle Kompensation des Glaubens an einen fernen Gott (*deus otiosus*) dergestalt mitmacht, dass sie dessen Fehlen in der Welt durch den Glauben an Mittelmächte auszugleichen versucht. Nicht nur im apokalyptischen Denken des Frühjudentums tauchen mit dem Fernwerden Gottes die Engelchöre auf¹⁷. In einer Umfrage von 1999¹⁸ wird nämlich bei achtzig Prozent der Befragten ein Schutzengelglaube festgestellt. Dreißig Prozent der Befragten sagen weiterhin, dass sie versuchen mit diesem Schutzengel Kontakt aufzunehmen. Vielleicht ist die Erfahrung des Ausfalls personaler Gotteserfahrung in der Moderne und das Fernwerden Gottes im Deismus auch ein Grund für das neue polytheistische Interesse – ungefähr zwanzig Prozent der Deutschen schließen Polytheismus für sich als Glaubensmöglichkeit nicht aus¹⁹.

¹⁴ Ebertz, 1997, 67.

¹⁵ Ebertz, 1997, 68 und Pawlowicz, 1998, 37.

¹⁶ Vgl. Hahn, 1997, 24f zur kirchlichen Gesamtsituation in den neuen Bundesländern.

¹⁷ Vgl. dazu Dormeyer / Hauser, 1990.

¹⁸ Vgl. zu diesem Schutzengelglauben / Schutzgeisterglauben: *Focus*, 1999.

¹⁹ So können sie – wie ich später ausführen werde – auch ohne Philosophiestudium Anhänger von Hans Blumenberg und Odo Marquard sein.

Andererseits werden langsam neue Glaubensinhalte und Bruchstücke für neue Weltbilder sichtbar, zu denen es aber leider bisher nur wenige hinreichend informative Umfragen gibt²⁰.

Die größte Aufmerksamkeit hat in der Öffentlichkeit der abendländische Reinkarnationsglaube gefunden, der sich neben dem Auferstehungsglauben²¹ etabliert hat. Der Reinkarnationsglaube boomt, an einer Auferstehung von den Toten zweifelt heute hingegen gut ein Drittel der westeuropäischen Christen²².

Ungefähr zwanzig Prozent der Menschen in Europa, den USA und Kanada²³ sympathisieren mit dem Reinkarnationsgedanken, sie liebäugeln mit der Idee einer Folge weiterer Leben, wobei Reinkarnation primär als Weiterleben eines substanziellen Ichkerns in verschiedensten Körpern verstanden wird. Unter praktizierenden Christen verbreitet sich dieser Glaube sogar in höherem Maße als bei Konfessionslosen.

Eher unerkannt breitenwirksam sind aber auch andere Zukunftshoffnungen und neue religiöse Glaubensgehalte, die schon in den oben angeführten Beispielen sichtbar wurden. Je ferner ein Mensch zur Kirche steht, desto größer ist sein Interesse an Raumfahrt.

Vor dem Start des ersten Sputniks glaubten beispielsweise einer Umfrage zwischen dem August 1955 und dem September 1957 zufolge Kirchenferne eher an Raumfahrt-Utopien als die Kirchentreuen.

Das deutlichste Beispiel für die „Raumfahrt-Begeisterung der Unkirchlichen“ (Schmidtchen) findet sich in den Antworten auf die im Januar 1963 gestellte Frage: „Was halten Sie davon, daß die Menschen jetzt Raketen ins Weltall schicken können: begrüßen Sie diesen Fortschritt der Technik, oder begrüßen Sie ihn nicht, oder würden Sie sagen, das Ganze ist Ihnen egal?“ Hier begrüßten von den regelmäßigen und unregelmäßigen Kirchgängern ungefähr siebenundzwanzig Prozent diese Entwicklung, von den selten oder nie zur Kirche gehenden zweiundvierzig Prozent²⁴.

Betrachten wir den Bereich der Weltraumfahrt weiter.

²⁰ Schneider, 1991, bes. 60-69.

²¹ Vgl. zur aktuellen Akzeptanz des Auferstehungsglaubens in Westeuropa: Harenberg, 1968, 81; Dubach / Campiche, 1993, 337; Denz, 1993, 31; Zulehner, 1993, 241f; *Focus*, 1999; Ebertz, 1997, 38-43; Daiber, 1987, 208f.

²² Zur deutlichen Generationenunterscheidung vgl. Noelle-Neumann / Köcher,

²³ Vgl. an statistischen Belegen zum aktuellen abendländischen Reinkarnationsglauben: Dubach / Campiche, 1993, 337; Wichmann, 1994, 181-193; Zulehner, 1994, 201; Zander, 1999, 598-602; Toolan, 1993, 395; Ebertz, 1997, 68. Einen Überblick über den Forschungsbereich vermittelt Kear, 1996.

²⁴ Vgl. dazu Schmidtchen, 1973, Tabellen Nr. 186, 187 und 189.

Schätzungsweise jeder fünfte Deutsche glaubt heute an UFOs²⁵. Eindeutig abgesicherte Ergebnisse liegen allerdings nur für die USA vor.

In einer Gallup-Umfrage²⁶ von 1996 wurden erwachsene US-Bürger über ihren UFO-Glauben und über ihre Ansichten zur Möglichkeit außerirdischen Lebens telefonisch befragt. Vergleichend können die Zahlen auf zwei Umfragen, die 1978 und 1990 stattgefunden haben, bezogen werden.

Die Umfrage von 1996 zeigt, dass sich der UFO-Glaube in den USA seit gut zwanzig Jahren auf einem gleich hohen Level von ungefähr fünfzig Prozent hält. Der Glaube an außerirdisches Leben nimmt hingegen deutlich zu. Glaubten 1978 siebenundfünfzig Prozent der erwachsenen US-Bürger an extraterrestrisches Leben, so sind es 1996 zweiundsiebzig Prozent, wobei 1996 achtunddreißig Prozent zusätzlich dabei von der Voraussetzung ausgehen, dass dieses Leben dem irdischen ähnlich sei.

Thomas Gray, ein Psychologe der kanadischen Concordia-University, hat Studenten aller Fakultäten an seiner Universität in eine Umfrage²⁷ einbezogen, die sich auf den Glauben an außersinnliche Wahrnehmungsweisen, an UFOs, an Astrologie, an Reinkarnation und an die durch Erich von Däniken (*1935) bekannt gewordenen Thesen über einen außerirdischen Ursprung unserer Zivilisation bezieht. Dabei stellt sich heraus, dass sechzig Prozent der Studierenden an UFOs glauben und Dänikens Thesen zur Präastronautik stimmen etwa fünfunddreißig Prozent zu. Astrologie bejahen ungefähr fünfzig Prozent als Methode der Vorhersage und an außersinnliche Wahrnehmungen glauben fast achtzig Prozent der Studenten.

Studenten aus den USA, aus den Bundesstaaten Texas, Kalifornien und Connecticut, hat Luanne Hudson zu diesem Themenkreis befragt²⁸. Ungefähr dreißig Prozent meinen, dass Außerirdische die Erde in der Vergangenheit besucht haben und meinen weiterhin zu etwa zwölf Prozent, dass sie einen Teil der antiken Monumentalbauten errichtet haben. Ungefähr siebenzig Prozent glauben an intelligentes Leben auf anderen Planeten, gut dreißig Prozent halten

²⁵ Vgl. *Focus* 1995, 250.

²⁶ Zit. nach der Internetadresse: <http://www.exosci.com/ufo/news/8.html>.

²⁷ Gray, 1995. Dass sich hier über sechzig Prozent am Reinkarnationsgedanken orientieren, ist so eklatant hoch, dass diese Zahl den Vergleich mit anderen Umfragen nicht standhält. Hier dürfte die Fragerichtung zu unbestimmt gewesen sein. Die anderen Zahlen haben zum Teil ebenfalls diese Tendenz, erweisen sich aber als verträglich mit der gleich zu besprechenden Umfrage von Luanne Hudson (1995).

²⁸ Hudson, 1995, 49-67.³

den nordamerikanischen Bigfoot²⁹ für wirklich und ebenfalls gut dreißig Prozent denken, dass Atlantis einst als Sitz einer Hochkultur existiert habe. An Hellsehen glauben ungefähr fünfundfünfzig Prozent und an Reinkarnation gut zwanzig Prozent. Die Vorhersagekraft der Astrologie behaupten knapp zwanzig Prozent. Auf dem Hintergrund derartiger Zahlen ist die anhaltende Nachfrage nach neureligiösen Institutionen, informellen esoterischen Kreisen und den Mystery-Serien im Fernsehen nicht verwunderlich.

Versuchen wir das im Hintergrund dieser verschiedenen Längeren Gedankenspiele schwelende neomythische Interesse nun begrifflich zu fassen. Dazu setzen wir bei der Bestimmung des Begriffs der Weltanschauung an, weil dieser das universe of discourse der zur Beschreibung von ‚Neomythos‘ relevanten Begriffslagen bildet.

3. Der Ausgangspunkt: Mythos

Kontingenzbewusstsein und Religiosität

Alle Weltanschauungen beziehen sich auf zwei anthropologische Grundbestimmtheiten: auf die Erfahrung menschlicher Endlichkeit (*Kontingenzbewusstsein*) und auf die Geneigtheit nicht endlich sein zu wollen (*Religiosität*). Religiosität (terminologisch aus anderer weltanschaulicher Sicht auch fassbar als Hoffnung; Ernst Bloch; Leidenschaft für das Absurde: Sartre; duhka, Lebensdurst: Buddhismus) weckt in jedem Phantasien über eine Aufhebung seiner Endlichkeit. In der Religiosität meldet sich zunächst nur das Interesse nicht endlich zu sein. Wie sich dieses Interesse an der Aufhebung der eigenen Endlichkeit weltanschaulich entfaltet, bleibt also noch offen.

Mythen bebildern diese Sehnsucht einer Aufhebung von Endlichkeit im Kontext einer Weltanschauung und schärfen zugleich das Kontingenzbewusstsein.

Weltanschauung als bewusst ergriffenes Credo und als Längeres Gedankenspiel

Bilder dieser möglichen Vollendung oder ihrer Unmöglichkeit stellt uns unsere Kultur zur Verfügung und wir können und müssen sie weiter bearbeiten. Diese Arbeit ist Arbeit an unserer Weltanschauung.

²⁹ Dem asiatischen Yeti vergleichbare Vorstellung eines großen affenähnlichen Urmenschen.

Jeder Weltanschauung eignet eine offene Zeitlichkeit, die es verwehrt, dass man eine Weltanschauung verbindlich aufarbeiten und hinsichtlich ihrer zukünftigen Gestalt vorprägen könnte. Die Weltanschauung wird deshalb auf zweierlei Weise von jedem Menschen vollzogen. Sie ist sein bewusst ergriffenes, verantwortetes *Credo* und zugleich ein *Längeres Gedankenspiel*. Ist das Credo das eher ‚konservativ‘ auf bestimmten Prinzipien beharrende Element, so ist das Längere Gedankenspiel der Freiraum, in den sich ein Mensch mit einer gewissen Unverbindlichkeit und doch dem Ernst des Spiels eintragen kann. Somit ist das Längere Gedankenspiel der Ort, an dem sich das weltanschaulich neue, epochal Zukünftige ankündigt, ohne dass dies bewusst sein muss. Mythen sind Spielmaterial für Längere Gedankenspiele und eine Versuchung, sie als Credo zu verdinglichen.

Der Mythos macht aus Angst Furcht

Wenn man nach einem empirisch durch Evolutionsbiologie und Frühgeschichte abgesicherten Begriff vom Anfang des Menschseins sucht, stößt man auf die Verbindung des *Absolutismus der Wirklichkeit* mit dem der *Angst* (Blumenberg). Absolutismus der Wirklichkeit bedeutet, dass der Mensch in keiner Weise am Beginn seines Menschseins über die Bedingungen seiner Wirklichkeit verfügt. Er ist hineingeschleudert in einen Kosmos von Unbegreiflichkeiten, die begriffen werden müssen, geworfen in ein Meer von Meinbarem, das vermeint werden muss, damit nicht aus prinzipiell jeder Richtung Todbringendes kommen kann. Die Angst ist die Reaktion auf dieses zunächst ganz unbestimmte Chaos von Gefahren. Am Uranfang fürchtet sich der Mensch vor allem.

Um nun diese Hilflosigkeit angesichts der Bedrohung aus allen Richtungen zu beherrschen, muss aus der Angst *Furcht* werden. Die Angst muss eine Richtung auf ein benennbares Bedrohliches bekommen. Aus der Vielfalt der Wirklichkeit müssen einzelne Bedrohungen ausgesondert werden, damit der Rest der Wirklichkeit nicht mehr bedrohlich ist, sondern in den Bereich dessen gerät, was verfügbar wird. In mythischen Denkweisen kann so das Angsterregende als ein Furchtbares bearbeitet und handhabbar gemacht werden. Die Endlichkeit des Menschen lässt diesen die Welt mit Furchterregendem und mit Mächten, die das Furchterregende bewältigen helfen, bebildern.

Mit Namen wird Sicherheit beschworen. Deshalb steht am Anfang des Menschseins auch die Magie der Namensgebung. Mythologie wird zur intellektuellen Schutzzone des frühen Menschen. Später kann man darüber in Philosophien des Magischen nachdenken. Gab es – so vermutet man – vor

dem Sündenfall eine vollkommene Sprache, in der Gott und Mensch so verbunden waren, dass Adam der Wirklichkeit vollkommen entsprechen konnte, indem er sie aussprach? Kann man diese Sprache wieder finden?

Durch das magische Nennen von Gefährlichem wird die Angst überwunden und das Gefährliche in der Furcht wird beherrschbar durch seine Benennung. Zum Wesen der mit dem archaischen Bewusstsein in Verbindung gebrachten Magie gehört die *Allmacht der Gedanken* (Freud). Durch den Mythos wird die Welt verlässlicher und es kann im Mythos darüber nachgesonnen werden, wie mächtig Menschen werden können. So sind Poesie des Übermenschlichen und Schrecken über die eigene Machtlosigkeit im Mythos unentscheidbar miteinander verflochten.

Diesem Zwiespalt des Mythischen entspricht auch die *mythologische Apperzeption* (Otto), das heißt die symbolische Nacherzählung der Welt in der Form des Mythos durch die *Fantasie*. Sie hat ihre Grundlage in der *Kontrastharmonie* zweier grundlegender Elemente am *Mysterium* des Menschenlebens. Das hinter dem Menschen aufscheinende Mysterium, das *Heilige ist tremendum* als schlechthinnige Übergewalt und *fascinosum*, als eigentümlich Anziehendes.

Beide Aspekte werden im Mythos zusammen erzählt und damit auch bewältigbar gemacht.

Diese Grundreaktion auf das ganz Andere der menschlichen Wirklichkeit führt auch dazu, dass Menschen ihre Welt nicht nur bebildern und dadurch nicht nur begreifbar, sondern auch instrumentalisierbar machen wollen.

Aus dieser Versuchung resultiert im Abendland die seit der Antike vertraute Spannung von Mythos und aufklärerischem Logos. Mit dem Bewusstsein des Verfertigtseins von Mythen und ihrer Instrumentalisierbarkeit, das der Logos konstatiert, wird der Mythos immer mehr bewusst nutzbar, wobei sein Nutzen vor allem in seiner Bedeutung als Allegorie von Gedanken liegt. Der Mythos wird zum untergeordneten Gehilfen des Logos. Die abendländische Geistesgeschichte erscheint so zunächst als dauernder Entmythologisierungsprozess, der am Schluss auch noch das Christentum erfasst und auflöst.

4. Was sind Neomythen?

Metaphysische Orientierungsaufgaben der Moderne als Anlass für Neomythen

Dass die Moderne eine entmythologisierte Spätphase sei, gilt für die Mythologen, die sich nur den alten Mythen zuwenden und ausschließlich diese als

Mythen gelten lassen wollen. Wer hingegen auch auf die epochal neue Art abgründiger Angst und die furchterregenden Orientierungsprobleme sieht und die diesen entsprechenden, sich vortastenden Längeren Gedankenspiele, entdeckt die *Neomythen*.

Neomythen sind eine Reaktion auf die *metaphysischen Orientierungsaufgaben der Moderne*, die zu einer *kollektiven Überraschung* geführt haben und die die letzten zweihundert Jahre zu einer *kulturellen Inkubationszeit* von Neomythen werden lassen.

Die *kopernikanische Orientierungsaufgabe* konfrontiert mit dem Problem, dass die Erde nicht mehr der räumliche Zentralort des Kosmos ist und als ein Staubkorn inmitten eines gewaltigen Wirbels von Sonnen und möglichen Trabanten dieser Sonnen erscheint.

Die *darwinische Orientierungsaufgabe* macht die zeitliche Unübersichtlichkeit der Herkunft und den zumindest auch tierischen Charakter des Menschen bewusst.

Die *freudianische Orientierungsaufgabe* macht sichtbar, dass die unauslotbar dunklen Tiefen des Selbst unbewusste Selbstanteile sind, die nicht einfach in eine Teufelsfigur außerhalb des Menschen projiziert werden können.

Die *androidische Orientierungsaufgabe* vermittelt das Bewusstsein, dass ein möglicher Androide nicht nur den Lebensatem des Menschen, sondern noch dazu mehr Fähigkeiten als der Mensch haben könnte.

So findet sich im Bewusstsein des modernen Menschen eine vierfach gestaltete quantitative Unendlichkeit – die des quantitativ unüberschaubaren kosmischen Raumes, der quantitativ unüberschaubaren zeitlichen Herkunft, der abgründigen psychischen Dimensioniertheit und des möglichen unabsehbaren Mehr an androidischen Fähigkeiten gegenüber denen des Menschen. Aufgrund dieses Bezuges auf eine Form von Unendlichkeit, die zwar nicht die des metaphysisch Transzendenten, sondern des prinzipiell empirisch Quantifizierbaren ist, die aber wegen dieser Analogie des Unendlichen metaphysische Probleme aufwirft, spreche ich hier von den vier *metaphysischen Orientierungsaufgaben* der Moderne. Insofern diese ‚quantifizierbaren Unendlichkeiten‘ das Bewusstsein der Anthropozentrik in eine Krise führen, sind sie damit zugleich die *metaphysischen Orientierungsaufgaben* des modernen Menschen.

Die Angst, die diese Orientierungsprobleme hervorrufen, versuchen unter anderem die Neomythen zu bebildern, um sich vor der Moderne nur noch fürchten zu müssen. Neomythen sind anschauliche Orientierungsversuche, die den auf sich gestellten modernen Menschen als *Neugott* in den Blick nehmen, indem sie die *radikale Endlichkeit* des Menschen und/oder dieses Kosmos bestreiten.

Die neomythische Bestreitung der radikalen Endlichkeit als anthropologischer Grundbestimmtheit

Das oben beschriebene Kontingenzbewusstsein und die Religiosität setzen zunächst nur das unbestimmte Bewusstsein von menschlicher Endlichkeit voraus. Eine – bis zum Auftauchen von Neomythen – von allen weltanschaulichen Positionen geteilte anthropologische Prämisse ist die der Radikalität menschlicher Endlichkeit.

Radikal heißt dabei, dass es keinen menschlichen Aspekt gibt, der nicht durch Endlichkeit geprägt ist. Die Endlichkeit gehört zum Wesen des Menschen.

Radikal endlich ist der Mensch dadurch, dass er in diese Existenz *geworfen* (Heidegger) wurde. Radikal endlich ist der Mensch in allem, was er tut. Jeder Mensch trägt seine ausgeschlossenen Lebensmöglichkeiten wie einen Schatten mit sich. Alles wird letzten Endes in Frage gestellt durch den Tod. Das Nichts des Grabes tritt in den Blick und diese Erfahrung des *Nichts* (Welte) muss gedeutet werden. Der Standpunkt der *Religion(en)* und der ihrer Bestreitung (Atheismus) haben beide diese Ausgangssituation gemeinsam (Schrödter).

Die Neomythen negieren eine gemeinsame Voraussetzung beider Standpunkte. Sie akzeptieren nicht die Voraussetzung der Radikalität menschlicher Endlichkeit, weil sie die *wissenschaftsfundierte Technik* um der Bewältigung der metaphysischen Orientierungsaufgaben der Moderne willen verabsolutieren.

Bis zum Beginn der Moderne gab es Technik primär als *Erfahrungstechnik*. Erfahrungstechnik muss sich den materiellen Strukturen notwendig anpassen, um sie zu nutzen. Seit der Industrialisierung beginnt mit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein Zeitalter der *wissenschaftsfundierten Technik*, die die naturgegebenen Bestände, auf die sich die Technik stützt, strukturell ihren Zwecken anpasst und damit die Natur in ihren Grundstrukturen umzugestalten versucht. Durch diese eine *kollektive Überraschung* mit sich bringende Entwicklung gerät der Mensch in eine neuartige Schöpferrolle, die ängstigt und zugleich Allmachtsphantasien hervorruft. Die daraus resultierende Spannung bearbeitet der neomythische Standpunkt durch Längere Gedanken-spiele, weil die Aufarbeitung dieser Situation eine längere kulturelle Inkubationszeit erfordert.

Was ist ein Neomythos?

Neomythen sind ein Symbolisieren von menschlicher Endlichkeit ohne Akzeptanz ihrer Radikalität und im Bewusstsein der realen Aufhebung derselben durch das Handeln des Menschen oder anderer innerkosmischer Vollzüge.

Damit wird letzten Endes – auch wenn manche Neomythen dies selbst nicht konsequent durchspielen – die Existenz eines radikal transzendenten metaphysischen Absoluten bestritten.

Die neomythische Religiosität lehnt manchmal den Gedanken an einen Schöpfer ganz ab, manchmal setzt sie in einer Art *kosmischem Emanationismus* dessen soteriologische Bedeutung herab. Oft geht das neomythische Denken vom Gedanken einer apersonalen kosmischen Urkraft, einer Art *unbewusstem Evolutionsgott*, aus.

Beispiele neomythischen Denkens sind Helena Blavatskys theosophisches Modell, den Menschen als einen „Gott in der tierischen Form“³⁰ zu betrachten, der durch innerkosmische Helfer gefördert wird, das Hitler inspirierende ariosophische Denken eines Adolf Joseph Lanz, der den Menschen „allmächtig“ und „zum magischen und göttlichen Menschen“³¹ werden lassen will, Lafayette Ronald Hubbards Scientology-Traum vom *Thetanen*, der als unabhängig von Raum, Zeit, Energie, Materie und körperlichem Dasein beschrieben wird, oder die Meinung des amerikanischen Physikers Frank J. Tipler, dass die Auferstehung der Toten beginne, „sobald die Leistungsfähigkeit aller Computer im Universum so groß ist, daß die zur Speicherung aller möglichen menschlichen Simulationen erforderliche Kapazität nur noch einen unbedeutenden Bruchteil der Gesamtkapazität darstellt“³².

5. Versuch, das Grundmuster des seit zweihundert Jahren entstehenden Neomythos in die Form einer Erzählung zu fassen

Die folgende narrative Zusammenfassung des heraufdämmernden abendländischen und vielleicht weltweiten Neomythos versucht sich im Futu-

³⁰ Blavatsky, Bd. 2/85.

³¹ Liebenfels, 1980, Brief Nr. 9, Teil V, o.S.

³² Tipler, 1994, 279. Vgl. dazu Hauser / Werner 2003.

rologischen. Sie bündelt Bildwelten, die zur Zeit meist unverbunden in unserer Kultur herumschwirren, sich aber langsam zusammenzubinden anschicken³³.

Schöpfung aus dem Nichts wird nicht mehr vorausgesetzt. Die Frage nach dieser Art von Schöpfung interessiert nicht. Vieles ist technisch-wissenschaftlich machbar geworden, und wenn die Menschen nur noch ungefähr tausend Jahre zur Verfügung haben sollten, um sich weiterhin wissenschaftlich-technisch zu organisieren, so wird fast alles machbar geworden sein.

Wer (fast) alles selbst machen kann, der bedarf keines Schöpfers. Er bedarf nur eines materiellen Substrats, auf das er sich in seiner technischen Formgebung beziehen kann. So gibt es also keine Schöpfung aus dem Nichts, sondern nur dieses Substrat als Ausgangspunkt späteren menschlichen Schaffens.

Es wird allerdings vorausgesetzt, dass etwas geschehen ist, durch das der Kosmos in sein Sein trat. Dieses Etwas, das geschah, ist der Urknall. Er ist ein letztes Datum, das sich im Grenzbereich von metaphysischer Schöpfungsvorstellung und innerphysikalischem Vorgang bewegt. Vielleicht haben wir aber auch ein sich stetig neu gebärendes Universums.

Der Kosmos, der nun geworden ist, entwickelt sich. Es gehört zum Wesen des Universums eine unbewusst sich selbst suchende Dynamik. Die kosmische Grundsubstanz, der unbewusste Evolutionsgott ist seiner selbst unbewusst, er kann aber vielleicht sich selbst bewusst werden.

Im unendlichen Zwischenraum zwischen den Sternen tauchen Lebenskeime auf. Vielleicht gibt es sogar nur eine Urzelle, von der man nicht weiß, woher sie stammt.

Diese Frage nach dem Woher ist aber auch nicht so wesentlich, weil der Gedanke an eine Schöpfung aus dem Nichts durch das Wort eines personalen Gottes keine existenzielle Bedeutung mehr hat.

Vielleicht ist es ja auch so, dass sich diese Lebenskeime in den Ursuppen ferner Planeten und ferner Zeiten entwickelt haben.

Wie auch immer Lebenskeime auf der Erde erschienen sein mögen. Diese Lebenskeime entfalten sich.

Man kann dabei sogar die Vermutung wagen, dass es eine Entfaltungslogik dieser Keime gibt, die dazu führt, dass sich Leben überall ähnlich und dabei sogar menschenähnlich entwickelt, wenn es sich entwickelt.

³³ Vgl. dazu den 2005 erscheinenden 2. Band meiner Kritik der neomythischen Vernunft.

Irgendwo auf einem fremden Planeten viele Lichtjahre von der Erde entfernt, haben sich Lebenskeime entfaltet oder es geschah, dass diese Urzelle sich teilte und ihre Lebenskeime in den Kosmos aussandte.

Im einen Falle trafen aus dem Kosmos Lebenskeime dieser Urzelle die Erde und brachten die Evolution des Lebendigen in Gang.

Im anderen Falle, einer Spezialform dieser Panspermie-Hypothese, nämlich der gelenkten Panspermie, geht man davon aus, dass ein Lebenskeim vor vielen, vielen Millionen Jahren eine Hyperzivilisation hervorbrachte. Diese sah die Grenzen ihrer räumlichen und zeitlichen Existenz. Sie schuf oder fand ein Bakterium, das sie mittels Raketen in den Weltraum transportierte. Aus den Raketen wurden Lebenskeime ausstreuernde Meteoriten. Einer traf die Erde. So entfaltete sich kosmisches Leben auf der Erde. Wahrscheinlich gehört es zum Plan dieser Keime, dass in ihnen schon die Anlage vorhanden ist, das Leben auf andere Planeten zu tragen. Deshalb entwickelt sich die Raumfahrt.

Noch ungefähr zweihundert Jahre werden nötig sein, dann wird nicht nur der Mars besiedelt sein und der fünfhundertjährige Prozess des Terraforming des Mars in Gang gekommen sein, sondern dann werden auch erste Perspektiven gegeben sein, um diese aus dem Kosmos stammenden irdischen Lebenskeime nun dem Kosmos zurückzugeben.

Kosmisch-irdische Lebensbausteine werden dann unser Planetensystem verlassen, um auf die weite Reise in die räumliche Unendlichkeit des Kosmos zu gehen. Sie werden andere Sterne besiedeln und so das, was am Anfang war, nämlich die ursprüngliche, aber sich selber nicht bewusste Lebendigkeit jenes materiellen Ursubstrats weitergeben. Dann hat die Menschheit den ursprünglichen Plan des Lebens erfüllt.

Der Einzelmensch kann darüber hinaus auf eine weite Zukunft und Vergangenheit zurückblicken. In unzähligen Gestalten hat er schon gelebt und wird er wiedergeboren werden. Eines Tages wird er sich an diese Wiedergeburten erinnern – dann wird ihm der ganze Kosmos erschlossen sein.

Vielleicht wird er dann auch technologisch so weit sein, dass er seinen Körper und seine Raumzeit beliebig wechseln kann. Ewig wird er – vielleicht in einem großen intergalaktischen Informationsverbund – den Kosmos durchstreifen und neue intensive Erfahrungen sammeln. Den Big Crunch am Ende des Universums – so es diesen gibt – wird er auch bewusst und lebendig überstehen und in den neuen kosmischen Zyklus eintauchen.

So wird jedes vernünftige Wesen am Ende unzähliger Äonen alles in allem gewesen sein.

Bibliographie

Zum Gesamtzusammenhang

- L. Hauser, Kritik der neomythischen Vernunft, Bd.1: Menschen als Götter der Erde. 1800-1945, Paderborn 2004 (die Bde. 2 und 3: *Neomythen der beruhigten Endlichkeit. 1945 bis heute* und *Die Fiktionen der Science. Die Wissenschaft des 21. Jahrhunderts zwischen Neomythen und Fachrationalität* erscheinen 2005 und 2008)

Kultur- und Religionssoziologie

- H. Barz, Religion ohne Institution? (Jugend und Religion 1), Opladen 1992
Ders., Postmoderne Religion. Die junge Generation in den Alten Bundesländern (Jugend und Religion 2), Opladen 1992
K.-F. Daiber, Reinkarnationsglaube als Ausdruck individueller Sinnsuche, in: H. Becker / B. Einig / P.-O. Ullrich (Hg.), Im Angesicht des Todes, Ein interdisziplinäres Kompendium, St. Ottilien 1987, 207-225
H. Denz, Auf dem Weg zur ‚post‘-Gesellschaft?, in: H.-J. Beckers, A. Wittrahm (Hg.), Wertwandel. Wandel der Lebensformen und Pastoral, Mönchengladbach 1993, 13-33
M. Ebertz, Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg / Basel / Wien 1997
A. Fincke, Die geistig religiöse Lage in den neuen Bundesländern, in: *Materialdienst der EZW* 11/1993, 313-319
Focus-Umfrage, Nur noch christentümllich, in: *Focus* 14/1999, 119-128
K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg 1992
Ders., Subjekt des Wertprofils: Individuum oder Institution? Sichtung gegenwärtiger Theorien, in: ders. / W. Herbert / H. J. M. Hermans / W. Leirmann / L. Neuhold / G. Schmidtchen / S. Wiedenhofer, Wertewandel & Kirche. Ort und Funktion der Kirche im sozialen Wandel, Mönchengladbach 1990, 27-39
T. Gray, Educational Experience and Belief in Paranormal Phenomena, in: F. B. Harrold / R. A. Eve, Cult Archaeology and Creationism. Understanding Pseudoscientific Beliefs about the Past, Iowa City (Iowa) 1995, 21-33
W. Harenberg (Hg.), Was glauben die Deutschen? Die Emnid-Umfrage. Ergebnisse – Kommentare, München / Mainz 1968
L. Hauser, Jugend und das Problem ihrer ästhetisch orientierten Selbstkonstitution, in: Katholische Fachhochschule Freiburg (Hg.), KFH Focus 7, Themenheft „Jugend und Kirche. Kirche und Jugend“ (1995), 24-27
Ders., Reinkarnationsglaube im Abendland, in: *engagement* 1/2 (1996), 104-119
Ders., Der moderne Reinkarnationsglaube – ein Längeres Gedankenspiel mit kultureller Langzeitwirkung, in: *kirche und schule* 4 (1998), 1-14
L. Hudson, East is East and West is West? A Regional Comparison of Cult Belief Patterns, in: F. B. Harrold / R. A. Eve, Cult Archaeology and Creationism. Understanding Pseudoscientific Beliefs about the Past, Iowa City (Iowa) 1995, 49-67
R. Inglehart, Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt, Frankfurt a. M. / New York 1989
Katholisches Militärbischofsamt (Hg.), ‚Die Kirche und ihr Glaube in der modernen Gesellschaft (30. Gesamtkonferenz in Dingden)‘ in: *Dokumentation zur katholischen Militärseelsorge* 13/14 (1987), 7-96
F.-X. Kaufmann, Religiöser Indifferentismus, in: ders., Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, 146-171
L. Kear, Reincarnation. A Selected Annotated Bibliography, Westport (Conn.) / London 1996
R. Köcher, Wandel des religiösen Bewusstseins in der Bundesrepublik Deutschland, in: F.-X. Kaufmann / B. Schäfers (Hg.), Religion, Kirchen und Gesellschaft in Deutschland (Gegenwartskunde Sonderheft 5-1988), Opladen 1988, 145-158

- J. Müller, Religiöse Situation und (neu)religiöse Strömungen in Europa: Die europäischen Regionen – inhaltliche Schwerpunkte, in: *Religiosi e Sette nel mondo. Rivista trimestrale di cultura religiosa* Heft 13, 4 (1998), 25-36
- E. Noelle-Neumann / R. Köcher, Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern, Stuttgart 1988
- Z. Pawlowicz, Die neue religiöse Situation in Osteuropa, in: *Religiosi e Sette nel mondo. Rivista trimestrale di cultura religiosa*, Heft 13, 4 (1998), 37-45
- R. Sachau, Westliche Reinkarnationsvorstellungen, Gütersloh 1996
- G. Schmidtchen, Protestanten und Katholiken, Bern / München 1973
- Ders., Sekten und Psychokultur, Freiburg 1987
- M. Schneider, New Age. Empirische Studien zur New Age Bewegung. Glaubensspielräume, München o.J. (1991)
- G. Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M. / New York ³1993 (durchgesehene Auflage)
- W. Thiede, Die mit dem Tod spielen. Okkultismus – Reinkarnation – Sterbeforschung, Gütersloh 1994
- D. S. Toolan, Reinkarnation und moderne Gnosis, in: *Concilium* 29/1993, 394-404
- H. Zander, Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute, Darmstadt 1999
- P. Zulehner, Wandlungen im Auferstehungsglauben und ihre Folgen, in: H. Kochanek (Hg.), Reinkarnation oder Auferstehung. Konsequenzen für das Leben, Freiburg 1994, 196-212
- Ders. / H. Denz, Wie Europa lebt und glaubt. Europäische Wertestudie, Düsseldorf 1993
- Ders. / H. Denz / M. Beham / C. Friesl, Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose anhand der Untersuchungen „Religion im Leben der Österreicher 1970-1990“ – „Europäische Wertestudie – Österreichteil 1990“, Wien 1991

Wissenschaftstheorie und Wissenssoziologie der Neuen Religiosität

- K. Bayertz (Hg.), Wissenschaftsgeschichte und wissenschaftliche Revolution, Köln 1981
- Ders., Wissenschaftstheorie und Paradigmabegriff, Stuttgart 1981
- G. E. Braun, Von Popper zu Lakatos: Das Abgrenzungsproblem zwischen Wissenschaft und Pseudo-Wissenschaft. Zu ausgewählten Kapiteln des Popperschen Forschungsprogramms, in: *Conceptus* 11/1977, 217-242
- C. Bochinger, ‚New Age‘ und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen, Gütersloh 1994
- L. Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv (1935), (T. Schnelle / L. Schäfer [Hg.]), Frankfurt a. M. 1980
- Ders., Zur Krise der ‚Wirklichkeit‘, in: *Die Naturwissenschaften* 17/1929, 425-430
- F.-W. Haack, Jugendreligionen, München 1979
- L. Hauser, Logik der Theologischen Erkenntnislehre. Eine formale und transzendente Systematik in Auseinandersetzung mit Matthias-Joseph Scheeben und Karl Rahner auf dem Hintergrund der mengentheoretischen Wissenschaftstheorie, Altenberge 1996
- H. Hemminger, Was ist eine Sekte?, Mainz / Stuttgart 1995
- R. Hummel, Sekten, Neue Religiöse Bewegungen oder was? Zur Klärung von Begriffen und Inhalten, in: *Religiosi e Sette nel mondo. Rivista trimestrale di cultura religiosa*, Heft 13, 4 (1998), 25-36
- I. Lakatos, Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationalen Rekonstruktionen, in: ders. / A. Musgrave (Hg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig 1974, 271-311
- Ders., Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme, in: ders. / A. Musgrave (Hg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig 1974, 89-189
- M. Masterman, Die Natur eines Paradigmas in: I. Lakatos / A. Musgrave (Hg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig 1974, 59-88
- E. McMullin, Philosophy of science and its rational reconstructions, in: G. Radnitzky / G. Andersson (Hg.), Progress and rationality in science, Dordrecht 1978, 221-251

- J. G. Melton, *Encyclopedic Handbook of Cults in America*, New York / London 1992 revised and updated Edition, 3ff
- C. Minhoff / H. Lösch, *Neureligiöse Bewegungen – Strukturen, Ziele, Wirkungen, Unterschleißheim / München 1988*
- R. Stark / W. S. Bainbridge (Hg.), *The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation*, Berkeley (Cal.) u.a. 1985
- W. Thiede, *Heilshoffnung und Ganzheit*, in: *Materialdienst der EZW*1/1993, 1-11
- S. Toulmin, *Die evolutionäre Entwicklung der Naturwissenschaft*, in: W. Diederich (Hg.), *Theorien der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt a. M. 1974, 249-275
- Ders., *Ist die Unterscheidung zwischen Normalwissenschaft und revolutionärer Wissenschaft stichhaltig?*, in: I. Lakatos / A. Musgrave (Hg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt*, Braunschweig 1974, 39-47
- Ders., *Menschliches Erkennen*, Bd. 1: *Kritik der kollektiven Vernunft* (1972), Frankfurt a. M. 1978

Weitere Literatur

- H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre. Die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie* (†1888), 3 Bde. und 1 Indexband, Den Haag o.J. (zit. als Bd./S.)
- L. Büchner, *Fremdes und Eigenes aus dem geistigen Leben der Gegenwart*, Leipzig 1890
- F. Crick, *Gelenkte Panspermie*, in: J. Fiebag / P. Fiebag, *Aus den Tiefen des Alls – Wissenschaftler auf den Spuren extraterrestrischer Eingriffe*, Frankfurt a. M. / Berlin / Wien 1985, 81-85
- Ders., *Das Leben selbst*, München 1983
- H. Blumenberg, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt a. M. 1981
- C. Colpe, *Synkretismus, Renaissance, Säkularisation und Neubildung von Religionen in der Gegenwart*, in: J. P. Asmussen u.a. (Hg.), *Handbuch der Religionsgeschichte*, Bd. 3, Göttingen 1975, 441-523
- D. Dormeyer / L. Hauser, *Weltuntergang und Gottesherrschaft*, Mainz 1990
- V. Dreshen / W. Sparr (Hg.), *Im Schmelztiegel der Religionen. Konturen des modernen Synkretismus*, Gütersloh 1996
- J. Figl, *Die Mitte der Religionen. Idee und Praxis universalreligiöser Bewegungen*, Darmstadt 1993
- C.-F. Gaier, *„Neue Mythologie“ und „Wiederkehr von Religion“* in: W. Oelmüller (Hg.), *Wiederkehr von Religion? Perspektiven, Argumente, Fragen*, Paderborn 1984, 25-54
- A. Hahn, *Religion, Säkularisierung und Kultur*, in: H. Lehmann (Hg.), *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa*, Göttingen 1997, 17-31
- H.-J. Höhn, *Gegen-Mythen. Religionsproduktive Tendenzen der Gegenwart*, Freiburg / Basel / Wien 1994
- R. Hummel, *Reizwort Synkretismus*, in: *Materialdienst der EZW*9/1986, 252-259
- Ders., *Neue Religiosität als synkretistisches Phänomen*, in: *Materialdienst der EZW*2/1988, 33-42
- G. Küenzlen, *Der Neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*, München 1994
- S. K. Langer, *Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst* (1942), Frankfurt a. M. 1962
- J. Lanz-Liebenfels, *Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik* (†1934), München 1980
- C. Lévy-Strauss, *Das wilde Denken* (1962), Frankfurt a. M. 1968, 30-45
- O. Marquard, *Lob des Polytheismus. Über Monomythie und Polymythie*, in: ders., *Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien*, Stuttgart 1981, 91-116
- H. Oberth, *Die Rakete zu den Planetenräumen*, München 1923
- Ders., *Katechismus der Uraniden*, Wiesbaden-Schierstein 1966
- R. Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen* (†1917), München 1963
- J. Ratzinger, *Die sakramentale Begründung christlicher Existenz*, Meitingen 1966

- J. T. Richardson (Hg.), *Money and Power in the New Religions*, New York / Ontario / Wales 1988
- C. Ruch, ‚... und dann werden 5000 Leute in die Auferstehung gejagt‘. Der Stockhausen-Skandal und die Wiederkehr des Verdrängten, in: *Materialdienst der EZW* 11/2001, 379-382
- C. Sagan, *Contact*, München 1997
- T. Schneider, *Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie*, Mainz 1979
- G. Scott, *Social Structure and the Occult. A Sociological Analysis and Comparison of the Social Organization, Behavior Patterns, and Beliefs of Two Occult Groups: A Spiritual Growth Group and a Witchcraft Group*, University of California, Berkeley, Ph.D., 1976 auf Xerox University Microfilms, Ann Arbor (Michigan) 1976
- H. Schrödter (Hg.), *Die neomythische Kehre. Aktuelle Zugänge zum Mythischen in Wissenschaft und Kunst*, Würzburg 1991
- K. Stockhausen, *Texte zur Musik 1970-1977. Bd. 4: Werk-Einführungen. Elektronische Musik. Weltmusik. Vorschläge und Standpunkte. Zum Werk Anderer (ausgewählt und zusammengestellt durch Christoph von Blumröder)*, Köln 1978
- F. J. Tipler, *Die Physik der Unsterblichkeit. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten*, München 1994
- W. v. d. Weppen, *Der Spaziergänger. Eine Gestalt, in der Welt sich vielfältig bricht*, Tübingen 1995
- Zeitschrift *Ufo-Nachrichten* (Wiesbaden)

Internetadressen

<http://search.gospelcom.net/tmattingly/col.01.15.97.html>
<http://www.exosci.com/ufo/news/8.html>

Zu den Autoren

Bernd Harder, geb. 1966, Studium der Politikwissenschaft in Saarbrücken, Vorstandsmitglied der „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften“ (GWUP) und verantwortlicher Redakteur des „Skeptiker“-Magazins. Zahlreiche Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen im Bereich Parawissenschaften, Esoterik, Jugendokkultismus. Lebt in Augsburg und Saarbrücken.

Prof. Dr. phil. Lic. theol. Linus Hauser, geb. 1950, Gymnasiallehrer-Studium in den Fächern Katholische Religion, Pädagogik, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie in Frankfurt a.M., Aufbaustudium in Katholischer Theologie in Münster, 1981 Promotion zum Dr. phil., 1983 zum Lic. theol., 1995 Habilitation in Tübingen. Von 1976 bis 1986 wissenschaftlicher Assistent in Frankfurt a. M., danach Mitarbeiter im pastoralen Dienst der Diözese Münster und erneut wiss. Assistent in Münster. 1989 Referent für Religionspädagogik an Gymnasien, Gesamtschulen und Kollegs in der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat in Münster, ab 1990 Gruppenleiter für die Gruppe Sekundarstufen I und II. 1992 Professur für Dogmatik und Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule für Sozialwesen und Religionspädagogik in Freiburg i. Br., seit 1996 Professor für Systematische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Zahlreiche Publikationen, insbesondere zur Religionsphilosophie, zu Mythen und Neomythen, zur neuen Religiosität und zu Science-fiction und Religion.

Prof. Dr. Rudolf Jaworski, geb. 1944 in Lissa / Leszno (Polen), Studium der Geschichte und Germanistik in Tübingen und Wien, Promotion 1975, Habilitation 1984 an der Universität Tübingen. 1975 bis 1987 wissenschaftlicher Assistent und Dozent am Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen, seit 1987 Direktor am Historischen Seminar, Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Kiel. Arbeitsschwerpunkte und zahlreiche Publikationen zur Vergleichenden Geschichte Ostmitteleuropas, bes. Nationsbildung, Nationalismus, Minderheitenfragen und Gedächtniskulturen; zur Neueren Geschichte Polens und der Tschechoslowakei; zu den deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert.

Lutz Lemhöfer, geb. 1948, Dipl.-Theologe, Studium der Katholischen Theologie, der Soziologie und Politikwissenschaft in Trier, Tübingen und Frankfurt a. M.; 1977-1991 Referent für Gesellschaftswissenschaften an der Kath. Hochschulgemeinde Frankfurt, seit 1991 Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg. Freie Mitarbeit in Rundfunk und Zeitschriften zu Themen aus Zeitgeschichte, Religionssoziologie und Theologie. Bis 2002 Mitherausgeber der Reihe „Forum – Streifzüge durch die Welt der Religionen“.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Studium der Ev. Theologie in Erlangen, Heidelberg und München, Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. 1992-1999 wissenschaftlicher Assistent an der Universität Erlangen-Nürnberg am Institut für Praktische Theologie (Christliche Publizistik, Missions- und Religionswissenschaft), seit 1999 wissenschaftlicher Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin, zuständig für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Religions- und Weltanschauungsfragen.

Dieser EZW-TEXT kann in Studienkreisen, Seminaren, Tagungen und dergleichen angewendet werden. Die EZW-TEXTE können einzeln oder in größerer Menge bei der EZW, Auguststraße 80 in 10117 Berlin, angefordert werden.

Gesamtprospekt und Titelverzeichnis werden auf Wunsch gern zugesandt.

Spendenkonto der EZW:

Evangelische Darlehns Genossenschaft Kiel Konto-Nr. 1014001 (BLZ 21060237), für Überweisungen aus dem Ausland: IBAN DE25210602370001014001 (BIC bzw. SWIFT GENODEF1EDG)

Konzentrierte Informationen



€ 14,95 [D] / € 15,40 [A] / SFr 27,30
[3-579-06409-6]

Aktuell und praxisnah präsentiert dieses Lexikon die gesamte Bandbreite der Sekten, neureligiösen Bewegungen und Weltanschauungen. Es hilft Klarheit zu gewinnen: mit konzentrierten Informationen in ca. 300 Stichwörtern zur jeweiligen Geschichte, wichtigen Persönlichkeiten, Glaubenslehre und Praxis.

Für Schule, Studium, Erwachsenenbildung und für alle, die beruflich mit dem Thema konfrontiert werden.

IMPRESSUM

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

